



Haushalts- und Finanzausschuss

15. Sitzung (öffentlich)

31. Januar 2013

Düsseldorf – Haus des Landtags

11:00 Uhr bis 13:05 Uhr

Vorsitz: Christian Möbius (CDU)

Protokoll: Karin Wirsdörfer, Franz-Josef Eilting (Federführung)

Verhandlungspunkt:

Erste Abwicklungsanstalt (EAA) 3

Gespräch mit
Herrn Matthias Wargers, Mitglied des Vorstands der EAA
Herrn Markus Bolder, Mitglied des Vorstands der EAA

- Die Vorstandsmitglieder Matthias Wargers und Markus Bolder (EAA) berichten dem Ausschuss (*siehe dazu auch die als **Anlage** zum Protokoll wiedergegebene Präsentation*). 3
- In der anschließenden Aussprache beantworten Matthias Wargers und Markus Bolder (EAA) die sich ergebenden Fragen. 22

Vorsitzender Christian Möbius: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße Sie sehr herzlich zur 15. Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses, der ersten von zwei Sitzungen dieses Ausschusses am heutigen Tage. Die Tagesordnung haben Sie erhalten. Die Sitzung ist öffentlich. Ich weise darauf hin, dass ein Wortprotokoll erstellt wird.

Wir treten in die Tagesordnung ein, und ich rufe den einzigen Punkt auf:

Erste Abwicklungsanstalt (EAA)

Gespräch mit
Herrn Matthias Wargers, Mitglied des Vorstands der EAA
Herrn Markus Bolder, Mitglied des Vorstands der EAA

Hierzu darf ich die Herren Matthias Wargers und Markus Bolder ganz herzlich in unserem Ausschuss begrüßen. Sie werden von Frau Cornelia Frenz begleitet.

(Beifall)

Ich darf Ihnen direkt das Wort erteilen, um diesem Ausschuss zu berichten.

Matthias Wargers (EAA): Meine Damen und Herren! Vielen Dank für die Einladung, um Sie über den aktuellen Stand der EAA zu informieren. Wir dürfen uns bei dieser Gelegenheit auch ganz herzlich bedanken, dass wir in kleineren Runden bei den jeweiligen Fraktionen und Sprechern auch schon Gelegenheit hatten, die EAA vorzustellen. Es ist für uns wichtig, dass wir Ihnen mitteilen können, wo wir stehen.

Die PowerPoint-Präsentation, die wir mitgebracht haben, wird Ihnen als Hand-out verteilt, sodass Sie sie besser verfolgen können (*siehe Anlage*). Ich werde Ihnen aber auch zurufen, auf welche Seite wir uns gerade beziehen. Als Vorbemerkung ist noch zu berücksichtigen, dass wir Ihnen eine Standortbestimmung und einen Ausblick der EAA geben.

Zunächst möchten wir Ihnen den Stand des Erstbefüllungsportfolios erläutern. Sie erinnern sich, wir hatten zum 01.01.2010 ungefähr 77,8 Milliarden € Vermögenspositionen übernommen und haben jetzt zum 30.06. respektive 01.01.2012 rückwirkend noch einmal Positionen übernommen. Das stellen wir Ihnen getrennt dar, damit Sie einen Überblick haben, wie weit wir mit unserer Arbeit sind.

Wir müssen bei den Zahlen berücksichtigen, dass wir den Jahresabschluss zum 31.12.2012 noch nicht aufgestellt haben. Dies hat bei uns immer maximal drei Monate nach Jahresresultimo zu erfolgen. Es ist auch zu berücksichtigen, dass wir mit der Nachbefüllung jetzt in einer Situation sind, die sonst nur vergleichbar mit großen Fusionen ist. Da ist es natürlich eine sehr schwierige Aufgabe, diese Zahlen bereitzustellen. Aber das, was wir Ihnen sagen können, ist in dieser Präsentation enthalten.

Unser Vorschlag ist, dass wir Sie kurz durch diese Unterlagen führen, aber dann natürlich auch Zeit haben, um für Ihre Fragen zur Verfügung zu stehen.

Auf der Seite 2 haben wir die Situation der EAA aus unserer Sicht zusammengefasst. Wir haben das sogenannte Erstbefüllungsportfolio zum Ende des Jahres, sprich die 78 Milliarden €, zu knapp 50 % abgebaut und damit deutlich mehr erreicht, als in den Planungen vorgesehen war. Zum Halbjahresende haben wir ein leicht positives Ergebnis erzielt. Das ist der letzte Abschluss, den wir nach HGB aufgestellt haben. Der Portfolioabbau und insbesondere auch die Auflösung der Risikovorsorge haben das ermöglicht. Und wir haben jetzt – inzwischen kann man das sagen – das Nachbefüllungsportfolio sauber verarbeitet und übernommen.

Wie sieht der Abbau jetzt im Detail aus? – Ich hatte gerade schon die Gesamtzahlen dargestellt. Sie wissen, wir haben das Portfolio in drei Grobkategorien unterteilt (s. *Anlage, Seite 3*). Das eine sind Kredite, also ganz normale Kredite wie Unternehmenskredite, internationale Kredite, und dann gibt es die handelbaren Wertpapiere. Hier hinter verbergen sich insbesondere auch Anleihen, Staatsanleihen aus unterschiedlichen Ländern. Und es gibt das, was man strukturierte Kredite, strukturierte Wertpapiere nennt. Dahinter verbirgt sich auch das sogenannte Phoenix-Portfolio, was wir hier auch als toxische Assets bezeichnet haben. Zur Toxizität dieser Kategorie kommen wir dann später.

Wir haben Ihnen hier schon die vorläufigen Zahlen zum 31.12. dargelegt, was das Nominalvolumen angeht. Der Abbau von knapp 50 % stellt sich letztlich so dar, dass das Kreditportfolio, das Kreditbuch, um insgesamt 65 % abgebaut worden ist und das handelbare Wertpapierportfolio um knapp 40 % geringer geworden ist. Und auch das langläufig als toxisch bezeichnete schwierigere strukturierte Wertpapierportfolio wurde inzwischen um ein Drittel reduziert, sodass wir insgesamt einen Nominalabbau von 36,4 Milliarden € verzeichnen können. Damit haben wir unser eigenes Ziel, das wir uns im Jahr 2010 bei der Übernahme gesetzt hatten, Halbierung des Portfolios innerhalb von vier Jahren, um deutlich eineinhalb oder zwei Jahre, je nachdem wie man rechnet, schneller erreicht.

Warum ist uns das wichtig, stets über den Abbau zu berichten? – Es ist weniger das Thema, dass wir sagen wollen, wie toll die EAA die Sachen verkauft hat, sondern es geht darum: Abbau von Positionen bedeutet Abbau von Risiko. In dem Maße, in dem es uns gelingt, zügig dieses Portfolio zu reduzieren, reduzieren wir auch potenzielle Lasten aus der Haftungskaskade für unsere Haftungsbeteiligten und damit zuletzt auch für den Steuerzahler. Das heißt: Je schneller es uns gelingt, uns von diesem Portfolio zu trennen, je schneller wir abbauen können, desto besser ist das für alle Beteiligten.

Uli Hahnen (SPD): Ich habe da eine Zwischenfrage. Erfolgt der Verkauf zum Nominalwert, für einen Euro oder zu welchem Betrag?

Matthias Wargers (EAA): Das ist eine sehr wichtige Frage. Denn klar, verschenken kann jeder. Das ist natürlich nicht Ziel und Zweck der Aufgabe. Der Abbau lässt sich in zwei große Blöcke unterteilen. Das eine sind aktive Maßnahmen, bei denen wir entweder verkauft haben oder aber zum Schuldner hingehen und mit ihm verhandeln

und sagen: Zahle doch vorher zurück. – Der Rest ist normaler Auslauf, also ein fälliger Kredit wird zurückgezahlt.

Wenn es um die vorzeitigen Rückzahlungen geht, dann bekommen wir das zu Hundert, also zu Par, zurück. Da verlieren wir in der Regel keinen Cent. Bei den Verkäufen ist es so, dass wir ein sehr, sehr dezidiertes und inzwischen gut eingespieltes Instrumentarium haben und uns fragen: Was ist der Wert dieses Vermögensgegenstands gemessen an dem, was wir bis zum Ende unserer Abwicklungsperiode damit verdienen können? – Wir schauen uns dann den Preis an, den wir im Markt bekommen würden. Und nur, wenn der Preis mindestens so hoch ist wie das, was wir auf Dauer abzüglich der erwarteten Verluste verdienen können, dann verkaufen wir. Ein Verkauf findet letztlich immer nur dann statt, wenn er für das Abwicklungsergebnis einen positiven Beitrag bringt.

Das hat natürlich damit zu tun, dass wir in der komfortablen Situation sind, nicht verkaufen zu müssen. Denn die Frage, die Sie ansprechen, ist insofern relevant, als wir viele andere Häuser, Institutionen kennen, die interne Bad Banks haben, die in ähnlichen Situationen sind, die unter Zeitdruck stehen. Dann muss man unter sogenannten Feuerverkaufsbedingungen, Fire-Sale-Bedingungen, die Papiere „herausbauen“. Das verursacht natürlich in der Regel hohe Verluste. Das ist bei uns nicht der Fall. Das heißt, jeder Einzelverkauf muss sauber dokumentiert werden und darstellen, wie der Effekt für den gesamten Abwicklungsplan ist.

Das ist das Vorgehen, wie es auf der nächsten Seite dargestellt wird. Auf Seite 4 haben wir Ihnen, bezogen auf das Erstbefüllungsportfolio, beschrieben, wie sich das in die einzelnen Cluster aufteilt. Wir haben dieses Portfolio in gut 20 einheitliche Cluster verteilt. Hierbei handelt es sich um ähnliche Produktgruppen. Für das neue Portfolio haben wir das auf 35 erhöht. Hier haben wir Ihnen die Portfolien dargestellt, die entweder besonders schwierig waren oder die besonders erfolgreich abgebaut worden sind.

Markus Bolder (EAA): Fangen wir direkt mit dem ganz schwierigen Block links oben an: mit den leistungsgestörten Darlehen. Einige haben sich ursprünglich gedacht, die bekommen da Assets von knapp 80 Milliarden €, davon ist doch fast alles leistungsgestört, das wird alles ganz schwierig sein. – Sie können erkennen, dass wir von den damals übernommenen knapp 78 Milliarden € 3,7 Milliarden € leistungsgestörte Engagements haben. In der Zwischenzeit, also bis zum Abschluss des letzten Jahres, haben wir zwar noch einiges nachgebildet, aber das Interessante, Wichtige und auch das Gute an dieser Aussage ist aber, dass der Bestand sehr, sehr schnell schmilzt. Wir haben jetzt hier keine Detailinformationen über die einzelnen Engagements. Wenn Sie diese aber sehen würden, würden Sie sich wundern, wie man das überhaupt noch im Markt realisieren kann. Da ist schon einiges an Arbeit in den letzten Jahren notwendig gewesen.

Es zeigt aber auch eine wichtige Botschaft: Wir beschäftigen uns gerade mit diesen Engagements von Anfang an. Und gerade diese sollen nicht lange liegen und nicht dazu dienen, dass wir uns irgendwann einmal – vielleicht in zehn Jahren oder in noch weiteren Perioden – damit auseinandersetzen müssen. Vielmehr filtern wir ge-

rade diese vorneweg heraus und finden Lösungen. Sie sehen, der Abbau mit fast 70 % ist für unsere Vorstellungen deutlich höher, als wir es ursprünglich dachten, und zeigt auch, dass viel Bewegung und viel Arbeit dahinter steht.

Das nächste Thema, das bereits angesprochen wurde, ist Phoenix. Hier sehen wir ebenfalls den Abbau von 30 %. Das Schöne ist, dass es sich einerseits um Tilgungen handelt. Ursprünglich war ja nicht antizipiert, dass es in den Beständen tatsächlich noch zu Tilgungen kommt. Also, die dahinter liegenden Wertpapiere führen noch Tilgungen zurück. Andererseits waren wir in den zurückliegenden zweieinhalb Jahren in der Lage, auf diesen Stichtag bezogen noch Verkäufe in Höhe von ca. einer Milliarde durchzuführen. Das zeigt: Der Markt ist in Bewegung, gerade auch in der jüngeren Zeit. In dem Segment tut sich einiges. Die Märkte springen an, und es ist für uns sicherlich auch sehr vorteilhaft, dass wir den Bestand, so wie wir ihn heute sehen, in der Zukunft mit einer ähnlichen Entwicklung nach vorne betrachten können.

Dann kommen wir zu ausgewählten Sektoren, die in der Vergangenheit vom Namen her nicht unbedingt dazu herreichten, dass man dachte, da könne man etwas tun. Das eine ist der Energiesektor. Schwerpunktmäßig sind das bei uns Engagements in den USA, gerne auch Bioethanol-Finanzierungen, die aufgrund der gesetzlichen Rahmenbedingungen in den USA eigentlich überhaupt keinen Wert mehr hatten. Aber auch da waren wir in der Lage, signifikant abzubauen, wie Sie sehen.

Das vierte Feld betrifft die Financial Institutions, also hauptsächlich Bankanleihen. Diese sind in den letzten zwei Jahren nicht gerade dadurch geprägt gewesen, dass sie positive Werte hatten. Trotzdem ist es hier gelungen, den Abbau zu forcieren, aber auch in dem einen oder anderen Segment – das ist auch je nach Land differenziert zu betrachten – Verkäufe vorzunehmen.

Dann haben wir noch gehebelte Finanzierungen, die auch signifikant reduziert werden konnten, was vor dem Hintergrund der Komplexität dieser Finanzierungen auch nicht selbstverständlich ist. Normalerweise stellt man sich da vor: Da sind bestimmte Strukturen etabliert – wer weiß, ob man das noch mobilisieren kann. – In der Tat, es war möglich.

Das letzte Segment ist das sogenannte Hospitality. Dahinter stecken Hotelfinanzierungen, internationale Hotelfinanzierungen, vielfach eingegangen unter dem Wunsch, dass sich in bestimmten Regionen irgendwann einmal große Tourismuszentren ansiedeln. Das war vielfach nicht der Fall. Wir haben das so vorgefunden, konnten aber durch Weiterentwicklungen bei einigen dieser Finanzierungen tatsächlich erreichen, Käufer dafür zu finden. Wir sind froh, dass wir den Bestand fast auf null zurückgeführt haben.

Matthias Wargers (EAA): Uns ist in diesem Zusammenhang immer wichtig, was wir auch schon in einer der letzten Sitzungen ausgeführt haben – man kann es nicht oft genug betonen –: Der Abbau, insbesondere wenn wir über Verkäufe und Restrukturierungen sprechen, erfolgt nicht durch Handauflegen, um es einmal so zu sagen. Das heißt, was wir als wesentliche Erfahrungen und Erkenntnisse in den letzten zwei, drei Jahren gesammelt haben, ist, dass man immer nah dran sein muss. Das

ist die Schlussfolgerung, die wir ziehen können, wenn solche Engagements plötzlich schlecht werden und sich die Frage stellt: Warum ist man die denn eingegangen? – Unsere Erfahrung ist eigentlich die, dass man sich dann vor Ort mit den einzelnen Objekten beschäftigt muss.

Dies ist gerade bei den leistungsgestörten Krediten – das klingt so vornehm, bedeutet aber nichts anderes, als dass der Schuldner pleitegegangen ist – notwendig. Sie müssen dann zum Beispiel in den USA umfassende rechtliche Schritte einleiten, damit Sie an Ihr Geld kommen. Das bedeutet, dass man lokale Servicer, die versuchen, das Geld zu besorgen, auswechseln muss, wenn sie nicht die richtige Arbeit machen oder einen übers Ohr hauen. Das heißt, man muss sich direkt vor Ort – das tun unsere Kolleginnen und Kollegen zusammen mit unseren Servicern – wirklich die einzelnen Sachen anschauen. Dann stellt man fest, dass man häufig der Erste war, der überhaupt einmal da war. Das ist im Grunde genommen die Kärnerarbeit bei der Abwicklung: sich mit Einzelengagements zu beschäftigen und zu versuchen, für uns und für den Steuerzahler das Beste herauszuholen.

Eine weitere wichtige Thematik beim Abbau haben wir auch häufig in den Gesprächen ausgeführt. Man könnte ja sagen: Ihr seid jetzt besonders schnell gewesen, die Zahlen sehen vernünftig aus, weil ihr die guten Sachen als Erstes verkauft habt. Dagegen spricht allerdings die Tatsache, dass wir die schwierigen, leistungsgestörten Engagements zu fast 70 % abgebaut haben. Insbesondere wird das deutlich, wenn man sich die Ratingverteilung anschaut. Aus der Ratingverteilung wird immer die Güte der Vermögenspositionen deutlich.

(Martin Börschel [SPD]: Sind die Zeiten nicht vorbei?)

– Zum Teil ist natürlich immer die Frage: Was gibt man für die Ratingkategorien? Es sind aber nicht nur externe Ratings, es sind auch eigene Ratings. Fakt ist: Wenn wir uns die Ratingstruktur, die Bonität, die hinter den einzelnen Schuldner und abgeleitet hinter den Vermögenspositionen steht, anschauen, einmal zu dem Zeitpunkt, als wir das Portfolio übernommen haben, und heute, nach dem wir die Hälfte abgebaut haben, und vergleichen, ist festzustellen, dass die Struktur fast identisch geblieben ist. Das bedeutet: Der Abbau dieses Portfolios erfolgt über alle Ratingklassen, Güteklassen homogen. Das heißt, es werden nicht nur die Guten „herausgehauen“, sondern wir behalten gerade die Guten, um damit Geld zu verdienen. Das hat sich bisher auch bewährt. Zu unseren Ergebniszahlen komme ich gleich.

Viele andere Institutionen, die nicht diese Rahmenbedingungen haben, die wir vorgefunden haben, müssen unter Zeitdruck häufig anders agieren.

Schauen wir uns das einmal im Kontext der seinerzeitigen Planungen an: Auf Seite 5 haben wir die Abbauplanung 2010 und den Abbauerfolg 2012 gegenübergestellt. Anstatt das Ganze in Vierer- oder Fünferschritten zu machen, haben wir es mit einem klassischen Dreisprung erreicht. Das heißt, wir haben in jedem Jahr die Abbauziele übererfüllen können. Uns ist dabei natürlich wichtig, dass es – wie dargestellt – zum größten Teil aktive Maßnahmen sind.

Insbesondere haben wir – in der aktuellen Diskussion spielt das eine geringere Rolle, wenn man sich die Schlagzeilen anschaut, aber für uns ist das sehr, sehr wichtig –

keine griechischen Exposures, Engagements mehr in den Büchern. Die sind alle verdaut und abgebaut. Das gilt sowohl für uns als auch für unsere Tochtergesellschaften; wenn wir später zur Nachbefüllung kommen, sprechen wir noch über die WestImmo. Das war natürlich ein Thema – Größenordnung eine Milliarde, Sie kennen die Zahlen –, was in den Planungen nicht berücksichtigt war. Als die EAA aufgesetzt wurde, hatte niemand vor Augen, welche Dynamik die sogenannte Euro- oder Staatsschuldenkrise noch nehmen kann.

Markus Bolder (EAA): Ich komme zurück auf Ihre Frage. Sie sehen in dem zweiten Textpunkt, dass ein Drittel des Abbaus aus diesen aktiven Maßnahmen, die der Kollege gerade ausgeführt hat, aus Verkäufen usw. resultiert. Wichtig ist hier zu sehen, dass ein Drittel aus „Fälligkeiten“ besteht. Fälligkeit bedeutet, dass zu Hundert zurückgezahlt wurde. „Frühzeitige Rückführungen“ heißt, dass auch diese Gläubiger zu Hundert zurückgezahlt haben. Auch bei „aktiven Maßnahmen“ wurden die Positionen im Zweifel zu Hundert zurückgeführt, ansonsten hätten wir sie nicht aus den Verträgen entlassen. Nur bei den „Verkäufen“ sind wir in den Segmenten involviert, über die wir eben beispielhaft gesprochen haben. Da kommt es eben darauf an, ob der Wert, den wir uns vorgestellt haben, tatsächlich zurückgeführt wird.

In der Summe kann man sagen: Auch wenn unsere Institution zunehmend im Außenverhältnis auftritt, ist die Neigung, schneller – und zwar zu Hundert – zurückzuführen, deutlich höher, als wenn das eine Institution macht, die nicht einen solchen Namen führt, wie wir ihn führen.

Matthias Wargers (EAA): Darauf kommen wir gleich noch zu sprechen, wenn wir sehen, welchen Abbau wir schon bei dem neuen Portfolio haben. Das, was Kollege Bolder gerade ausführte, lässt sich mit Zahlen schon sehr genau belegen.

Auf der Seite 6 finden Sie die veröffentlichten Zahlen zum 30.06. Zwei Aspekte sind da für uns interessant, auf die wir näher eingehen wollen. Der erste: Sie haben gerade gesehen, dass wir das Portfolio sehr, sehr zügig abgebaut haben. Gleichzeitig erkennen Sie aber, dass die Bilanzsumme gegenüber dem 31.12.2011 gestiegen ist. Da stellt sich die Frage: Wie kann das sein?

Hintergrund der Tatsache ist – deswegen haben wir beide Zahlen aufgeführt: die Bilanzsumme, so wie sie sich im HGB-Ergebnis darstellt, aber auch die sogenannte bereinigte Bilanzsumme –, dass wir in den Monaten vor der Nachbefüllung, also in der heißen Phase der Transformation der WestLB, wenn man das so umschreiben will, schon im Kapitalmarkt umfangreiche Liquiditätsmittel aufgenommen haben, um die Nachbefüllung und in der Zwischenphase der Transformation die WestLB zu refinanzieren. Das sind zum 30.06. über 40 Milliarden € gewesen, die wir am Kapitalmarkt aufgenommen haben und bei der Portigon/WestLB angelegt hatten, um damit letztlich die Refinanzierung in der komplexen Übergangsphase – Nachbefüllungsportfolio von der Portigon/WestLB auf die EAA – sicherzustellen.

Umso mehr hat es uns zum 30.06. gefreut, dass es uns trotz dieser Liquiditätspuffer – die kosten ja immer Geld, wenn man sie aufnimmt – gelungen war, ein leicht positives Ergebnis von knapp 10 Millionen € auszuweisen. Und auch zum Halbjahresab-

schluss 30.06. – ohne die Nachbefüllung, das wird jetzt im Jahresabschluss berücksichtigt – waren alle Maßnahmen, die das Thema Griechenland-Engagement betreffen, abgearbeitet und verdaut, weil wir zum 31.12.2011 eine entsprechende Risikovorsorge gebildet hatten. Diese Risikovorsorge von gut 840 bis 850 Millionen € war auch ursächlich dafür, dass wir zum 31.12.2011 bilanziell einen Verlust ausgewiesen haben.

Ansonsten war die Ausgangssituation für uns zum 30.06.2012 ein verbliebenes Eigenkapital von 0,6 Milliarden €. Wir kommen gleich noch einmal dazu, wie sich das im Gesamtkontext als Verlustpuffer für uns darstellt.

Als Erkenntnis für uns war wichtig: Wir sind seit drei Jahren mit unserem Auftrag unterwegs. Die Tatsache, dass durch den Gesetzgeber die Rahmenbedingungen klug und robust gefasst worden sind, kann man, meine ich, an zwei Sachverhalten festmachen: Erstens sind wir durch die doch sehr stürmische und raue See der Euro-Staatsschuldenkrise vernünftig durchgekommen. Zweitens haben wir die Herausforderung einer Nachbefüllung, das heißt der Übernahme eines großen Portfolios und die gleichzeitige Absicherung der WestLB, die abgegeben hat, im Kontext aller Beteiligten vernünftig erreicht. Das ist ein wichtiges Thema. Auch dadurch, dass man natürlich in der Diskussion um aufsichtsrechtliche Themenstellungen zu Banken – Stichworte: Bankenunion, Abwicklungsstrukturen – aus diesem Modell und den Zutaten, die der deutsche Gesetzgeber hier geschaffen hat, durchaus positive Rückschlüsse auch für die Zukunft ziehen kann.

Was ist denn jetzt nach der Nachbefüllung passiert? – Das sehen Sie auf Seite 7. Einerseits sehen Sie das schon angesprochene Ablaufprofil des Jahres 2012 des Erstbefüllungsportfolios mit den bekannten Zahlen. Die EAA hat von der WestLB zwei große Kategorien an Vermögenspositionen übernommen, einerseits das Bankbuch, das im Wesentlichen Kredite enthält, und auf der anderen Seite ein Handelsbuch, das eine ganz spezielle Vermögenskategorie ist. Schaut man sich das Bankbuch einmal an, dann erkennen Sie, dass der Nominalwert dieses Bankbuchs zum 31.12.2011 bzw. zum 01.01.2012, also zum Stichtag der rückwirkenden Übernahme, 72,3 Milliarden € betrug. Dieses Bankportfolio ist in 2012 schon wieder um 30 % abgebaut worden.

Das ist aus unserer Sicht eine sehr beeindruckende Zahl, die einerseits dadurch geprägt ist, dass wir schon sehr frühzeitig – ab dem 30.06. – wieder aktive Maßnahmen ergriffen haben. Bis zum 30.06. waren die Papiere noch in der Hoheitsgewalt der WestLB. Es ist aber genau der Effekt eingetreten, den Markus Bolder gerade beschrieben hat, dass es jetzt eine Vielzahl von Unternehmen und ehemaligen Kunden der Portigon bzw. der WestLB gibt, die sagen: Wir haben es uns eigentlich nicht vorgestellt, dauerhaft mit einer Bad Bank als strategischem Partner zusammenzuarbeiten. Die meinen in der Regel, wir müssten doch abbauen, und haben dann die Idee, dass sie die Kredite, die sie zu Hundert bekommen haben, zu 95 % zurückzahlen wollen; das sei doch ein gutes Geschäft. Das ist genau der Punkt, den Sie angesprochen haben. Wir erwidern darauf hin: Das könnt ihr euch schnell abschminken. Wir wollen 100 % und das, was jeder normale Häuslebauer auch zahlen muss, wenn er vorzeitig zurückzahlt, die Vorfälligkeitsentschädigung. Denn uns gehen ja Erträge

verloren, wenn jemand vorzeitig zurückzahlt. Das verhandeln wir regelmäßig, um die Ertragskonstellation für die EAA zu optimieren.

Die vorläufigen Zahlen sind mit dem K-Wert versehen, weil der Jahresabschluss noch nicht erstellt ist. Was das Bankbuch angeht, starten wir in 2013 schon mit einem Portfolio von unter 100 Milliarden €; bestehend aus dem Portfolio alt und dem Portfolio neu. Diese knapp 100 Milliarden € setzen sich diesmal mehrheitlich aus Krediten zusammen. Sie sehen, der Anteil der Kredite im Vergleich zur Struktur des Erstbefüllungsportfolios ist überproportional nach oben gegangen. Der Teil der handelbaren Wertpapiere ist kaum angestiegen, und bei den langläufigen, toxischen strukturierten Krediten hat es gar keinen Zuwachs gegeben.

In den Zahlen ist auch schon in einem sogenannten Durchschauprinzip die Westlmmo berücksichtigt, die wir als Beteiligung übernommen haben. Die Westlmmo hat selbst zum Ende des Jahres nach vorläufigen Zahlen noch eine Bilanzsumme von 19 Milliarden € und ist mit diesen Zahlen im sogenannten Durchschauprinzip mit berücksichtigt. Denn normalerweise halten wir sie als Beteiligung, und in der normalen HGB-Sicht unserer Bilanzsumme ist diese Beteiligung zu ihrem Buchwert enthalten.

Wichtig ist auch die Thematik, wie sich daraus die Gesamtstruktur ableitet. Ich hatte es gerade schon angesprochen. Insgesamt hat sich die Risikostruktur des Gesamtportfolios verbessert. Das hat zunächst einen ganz nahe liegenden Grund. Der Vorstand der WestLB hätte im Jahr 2010 einen schlechten Job gemacht, wenn er nicht die schlechtesten Assets beim ersten Mal übertragen hätte. Das hat er getan. Er hat uns im Wesentlichen im Rahmen der Erstbefüllung die Problemfälle ins Haus gebracht, was ja auch richtig und Zielsetzung war.

Daraus folgt zweitens die Annahme, dass das, was noch bei der WestLB in den Büchern war, wesentlich besser sein muss. Das ist auch in der Tat der Fall. Wir haben jetzt die Situation, dass wir keine zusätzlichen Staatsanleihen übernommen haben, die immer gewisse Risiken bergen. Wir haben keine strukturierten Kredite mehr. Und das Kreditportfolio selbst: Sie haben vorhin gesehen, dass der Anteil leistungsgestörter Kredite, den wir anfangs übernommen haben, im zweistelligen Bereich lag, nämlich bei 13 % bis 15 %, je nachdem, wie man rechnet. Der Anteil leistungsgestörter Kredite, den wir jetzt übernommen haben, liegt deutlich unter 5 %.

Das Portfolio setzt sich im Wesentlichen zusammen aus Projektfinanzierungen, Infrastrukturfinanzierungen und Unternehmensfinanzierungen. Das sind in erster Linie Kredite und Vermögenspositionen, die Zinsen erwirtschaften und bei denen wir davon ausgehen, dass wir das Geld wieder zurückbekommen.

Noch kurz zu den Euro-Peripherie-Staaten. Wir haben noch – nach Griechenland –, was Staats- und Bankanleihen angeht, knapp 8 Milliarden € im Portfolio. Wir haben zusätzliche Euro-Peripherie-Kredite „bekommen“. Das sind insbesondere Unternehmenskredite, vor allem Infrastrukturfinanzierungen. Es sind privat finanzierte Straßen, Mautstraßen in Italien, und in Spanien sind es sehr häufig Windkraftwerke, die aber alle aus unserer Sicht unternehmerisch – das schwierige konjunkturelle Umfeld ausgenommen – eigentlich ganz vernünftig dastehen. Von der Seite her sehen wir eher eine insgesamt strukturelle Verbesserung des Portfolios.

Markus Bolder (EAA): Auf Seite 8 kommen wir zu dem berühmten Handelsbestand, den wir erstmalig mit der Nachbefüllung übernommen haben. Wir haben Ihnen in der oberen Grafik eine Struktur dargelegt. Per Stichtag 30. Juni 2012 haben wir gut eine Billion Euro Nominalvolumen an Handelsbestand übernommen. Das Nominalvolumen ist hier nicht das entscheidende Kriterium. Entscheidend sind die Marktwerte, die dahinter stehen. Die haben wir im unteren Bereich ausgeführt. Grosso modo reden wir hier über einen Marktwert von ungefähr 50 Milliarden €.

Aber lassen Sie uns einmal auf die Struktur des Handelsbestands schauen. Sie sehen eine ganz klare Dominanz der Zinsderivate, der Zinsabsicherungsgeschäfte. Es ist ganz normal: Das Handelsbuch, das vorher aktiv im Markt bewirtschaftet wurde, hat sich schwerpunktmäßig wie viele im Markt mit diesem Thema auseinandergesetzt. Das ist eigentlich ein Spiegel der Märkte. Ich möchte Ihnen eine Indikation geben: Diese Summe hört sich sehr hoch an. Aber wo waren wir zwei Jahre vorher, als die Bank schon angefangen hatte zu reduzieren? – Da waren es über 2 Billionen € an Bestand, zwei Jahre später ist es noch eine Billion. Man sieht hier ein sehr schnelles Dahinschmelzen. Selbst als man es als EAA selbst nicht durchführte, sondern als es noch als die sich aktiv im Markt bewegende WestLB gemacht hat, ging der Bestand schon deutlich nach unten.

Für uns heißt das jetzt natürlich: Überhaupt kein Neugeschäft mehr, sondern lediglich Absicherungsmaßnahmen der bestehenden Strukturen, um den Abbau weiter voranzubringen.

Inhaltlich sind die Positionen – das haben wir intensiv mit unserem Abschlussprüfer, aber auch mit beteiligten professionellen Beratern analysiert – sehr, sehr gut abgesichert. Wir haben äußerst geringe Marktrisikoschwankungen auf dem gesamten Handelsbestand, was zunächst eine gute Botschaft ist, weil man sagt, im Vorfeld ist anscheinend ein guter Job gemacht worden. Auch die Produkte sind größtenteils relativ klar strukturiert, sie sind marktgängig und daher auch fungibel am Markt. Das lässt uns erwarten, dass wir sie relativ schnell abbauen können.

Drei Felder sind sehr speziell, die werden uns im Zweifel auch etwas länger beschäftigen. Es sind spezielle Produkte, die seinerzeit auch in den USA aufgesetzt worden sind, es sind bestimmte Aktienderivate. Dafür finden wir auch Lösungen, müssen uns aber damit intensiver auseinandersetzen, als wir das ursprünglich gedacht haben.

Robert Stein (PIRATEN): Ich möchte eine Verständnisfrage stellen: Auf Seite 8 sehen wir, dass das Nominalvolumen um 10 % abnimmt. Bei den Handelsaktiva und Handelspassiva fällt mir auf, dass diese Positionen zum 30.09.2012 nicht übereinstimmen. Ist das so korrekt oder woran liegt das? Müssen die nicht übereinstimmen?

(Zuruf)

– Okay, die müssen also nicht übereinstimmen.

Die andere Frage: Bei den Handelsaktiva und Handelspassiva sind die beizulegenden Zeitwerte zu nennen, also so eine Art Realvolumen, so würde ich es formulieren. Jetzt sehen wir, dass wir nominal zwar eine Absenkung von 10 % haben, aber real keine Entwicklung. Kann man das so feststellen?

Markus Bolder (EAA): Das zeigt erst einmal die gute Absicherungsmechanik im Buch. Sie haben einen Nominalabbau, der möglicherweise durch auslaufendes Geschäft zustande gekommen ist. Wenn Derivate auslaufen, sinkt deren Wert, wenn da nichts passiert, weil es zum normalen Abschluss kommt. Wir reflektieren hier Bewertungsstichtage, einmal den 30.06. und den 30.09. bzw. einen Tag vor der Übertragung auf uns. Sie sehen je nach den angesetzten Bewertungsparametern Ergebnisse. Das kann einmal in die eine und dann in die andere Richtung gehen. Aber alleine schon diese zwei Stichtage – und es war uns wichtig, das darzustellen – zeigen bei diesem großen Buch, wie eng die Bewertungsergebnisse sind.

Auch der Bestand – als Vorhersage können wir das schon aufzeigen –, was die Bewertung des Volumens anbelangt, sinkt weiter, wenn wir über den Stichtag 30.12.2012 sprechen. Das ist dem Umstand geschuldet, dass wir hier erstens zwischenzeitlich den Übertragungsstichtag hatten und zweitens eine bestimmte Marktentwicklung haben, die positiv auf die Aktiv- wie auf die Passivseite gegangen ist. Selbst bei einem sinkenden Bestand, wenn das Vermögen, das dahinter liegt, mehr wert ist, gehen die Marktwerte etwas nach oben.

Matthias Wargers (EAA): Ihrer Frage liegt ein ganz wichtiger Punkt, den ich mir aufgeschrieben habe, zugrunde. Wir haben hier ausgeführt: Bei den normalen Anlagebeständen im Bankbuch haben Sie eine hohe Korrelation, Höhe des Nominalvolumens und Risikogehalt. Das heißt, je schneller das heruntergeht, desto geringer ist das Risiko.

Beim Handelsbuch ist die schiere Größe kein Risikofaktor. Denn wenn die Positionen alle abgesichert sind, dann hat das erst einmal nichts mit Risiko zu tun. Hier sind das Entscheidende die Marktwerte und die spezifischen Risikokennziffern, die sehr spezifisch für Handelsbücher da sind. Es gibt solche Größenordnungen wie VaR. Der VaR ist ein Risikomaß, das besagt, wie sich der Wert des Handelsbuchs verändert, wenn bestimmte Zinspositionen in die eine oder andere Richtung gehen. Je kleiner der Wert ist, desto weniger reagiert das Buch auf Marktschwankungen. Das sind die für uns relevanten Dinge.

Deswegen ist für uns natürlich die Zielsetzung: Ja, wir wollen auch hier das Nominalvolumen schnell abbauen, aber entscheidend ist für uns, dass wir die Risikostruktur dieses Buches sehr, sehr eng halten. Die Zielsetzung für uns ist, dass wir das gesamte Handelsbuchthema möglichst noch zügiger als das gesamte Bankbuchthema abarbeiten wollen, weil die Komplexität in den Teamstrukturen, in den vorhandenen Prozessen beim Handelsbuch ganz speziell ist.

Deswegen fehlt auch an dieser Stelle der Hinweis, was für uns eigentlich in Vorbereitung der Übernahme dieses Handelsbuches wichtig war: dass wir ein eigenes Team aufgesetzt und Experten an Bord geholt haben, die einerseits dieses Handelsbuch, die Märkte, die Strukturen kennen, und andererseits auch mit dem Servicer, mit der Portigon ein aus unserer Sicht bisher sehr gut funktionierendes Modell entwickelt haben, wie wir – analog des Bankbuchs – als EAA Entscheidungen treffen, Strategien entwickeln, die dann von der Portigon, von den jeweiligen Kollegen umgesetzt werden. Das ist ein wichtiger Punkt bei so komplexen Themen wie Handelsbücher.

Robert Stein (PIRATEN): Ich möchte dazu gerne eine direkte Nachfrage stellen. Ist es möglich, dass wir den Tail Value at Risk erhalten? – Es muss da ja eine Risikobewertung geben. Haben Sie so etwas? Kann man das, im Notfall vertraulich, in einem Dokument zur Verfügung stellen?

Matthias Wargers (EAA): Wir würden das gerne vertraulich tun, weil es sehr interne Geschäftsdaten sind. Wir haben – wie jedes Institut bei diesem Thema – für alle Risikoarten Limite gesetzt. Das kennen Sie wahrscheinlich auch: ein Limitsystem für die wesentlichen Risikotreiber. Und diese Limitübersicht, mit der wir das Handelsbuch steuern, können wir Ihnen sicherlich gerne zur Verfügung stellen.

Markus Bolder (EAA): Da werden Sie sehen, wie eng die Limite gesetzt sind und wie deren Ausnutzung ist. Um das noch einmal deutlich zu sagen: Dieses Buch ist kein Ertragsbringer. Hier werden Limite nicht so weit hochgefahren, dass man versucht, damit Geld zu verdienen. Das Buch ist so eng gefasst, dass es dem einen Zweck, dem risikominimierendem Abbau, dienen soll. Das werden Sie dann auch an den Limiten sehen.

Matthias Wargers (EAA): Auf Seite 9 haben wir die Situation zusammengefasst. Das Erstbefüllungsportfolio hat sich um die Hälfte reduziert und hat nach wie vor noch einen Investment-Grade-Anteil – das steht für die höchsten Bonitätsklassen – von über 50 %. Auch das Segment, das für uns noch immer ein Hauptrisikotreiber ist, das Thema strukturierte Wertpapiere Phoenix, hat sich derzeit besser entwickelt als erwartet.

Wir haben hierzu schon häufiger etwas ausgeführt. An dieser Stelle noch der Hinweis: Wir gehen nach wie vor davon aus, dass beim Phoenix-Portfolio alle Phoenix-Garantien vollständig in Anspruch genommen werden. Wir haben für den Teil, der über Phoenix hinausgeht, entsprechende Risikovorsorge gebildet. Es zeichnet sich jedoch ab, dass wir bei den Fundamentaldaten, die dieses Portfolio treiben – und das sind in erster Linie die Immobilienthemen in den USA, das ist die Konjunktur in den USA –, begleitet durch eine in der Eurozone analog stattfindende sehr expansive Geldpolitik, eine deutliche Verbesserung der Fundamentalwerte über alle Assetklassen hinaus sehen. Nach unserem Verständnis bedeutet dies, dass 74 % der Phoenix-Garantien noch zur Absicherung zur Verfügung stehen, bevor dieses Thema in die EAA schwappt.

Gleichzeitig haben wir kein Griechenland-Engagement mehr. Das ist eine deutliche Risikominimierung im Vergleich zur Ausgangssituation der EAA. Wir sehen in dem Nachbefüllungsportfolio eine deutlich höhere Qualität. Der Anteil an Investment-Grade, also den hochgerateten Assetklassen, liegt bei knapp 60 %.

Heike Gebhard (SPD): Sie hatten gerade dargestellt, dass Sie wesentlich günstiger wegkommen, was die Nutzung der Garantien betrifft. Obwohl man zum jetzigen Zeitpunkt günstiger ist, machen Sie aber gleichwohl die Aussage, dass Sie sie voll in Anspruch nehmen wollen. Können Sie das näher erklären?

Matthias Wargers (EAA): Wir müssen uns regelmäßig die Frage stellen, welche Risiken aus Phoenix auf die EAA zukommen. Risiken aus dem Phoenix-Portfolio kommen auf die EAA erst dann zu, wenn diese Phoenix-Garantien, die vom Land, den Sparkassenverbänden in 2008 für die Struktur gegeben sind, vollständig aufgebraucht sind. Denn vorher ist es kein Thema für die EAA. Erst wenn diese Garantien aufgebraucht sind und zusätzliche Verluste eintreten, erreichen sie die EAA.

Wenn ich meinen Jahresabschluss aufstelle, muss ich mir von daher jedes Mal die Frage stellen: Wie hoch erachte ich die Wahrscheinlichkeit, dass dieser Fall eintritt, um gegebenenfalls eigene Risikovorsorge zu bilden? Wir haben in der EAA gleich zu Beginn angefangen, für diesen Fall, weil er mehrheitlich als wahrscheinlich eingestuft worden ist, Risikovorsorge zu bilden. Von daher müssen wir uns permanent mit dieser Frage beschäftigen.

Fakt ist aber im Vergleich zu den Überlegungen und Annahmen, die 2009/2010 vorlagen, als wir das Portfolio übernommen haben, dass sich aufgrund der verbesserten fundamentalen Rahmendaten in den USA insgesamt das Portfolio verbessert hat. – Das ist der Hintergrund dafür.

Was das Nachbefüllungsportfolio angeht, haben wir schon die höhere durchschnittliche Qualität, den geringeren Anteil leistungsgestörter Engagements sowie – was auch ganz wichtig ist – die kürzeren Laufzeiten angesprochen. Dieses Nachbefüllungsportfolio wird sich allein schon aufgrund seiner Laufzeitstruktur – immer unter der Annahme, dass die Kredite dann auch zeitgerecht zurückgeführt werden – im normalen Ablauf wesentlich schneller auflösen.

Minister Dr. Norbert Walter-Borjans (FM): Ich würde hierzu gerne nachfragen. Das heißt aber doch, dass sich auf der einen Seite die fundamentalen Rahmenbedingungen verbessert haben, dass Sie aber gleichzeitig immer noch sagen: Man muss damit rechnen, dass die 5 Milliarden €, die garantiert worden sind, gebraucht werden. Ansonsten müsste man darüber hinaus ja keine Vorsorge mehr treffen.

Wir gehen also im Moment davon aus, dass wir der ehemals noch kritischeren Sichtweise folgen müssen: Die 5 Milliarden € Garantien werden gebraucht und möglicherweise darüber hinaus noch ein deutliches Minus aufseiten der EAA. Es zeichnet sich ab, dass es schrumpft, aber wir sind immer noch deutlich hinter den 5 Milliarden.

Matthias Wargers (EAA): Eine absolut richtige Zusammenfassung.

Wir haben auf Seite 10 – dies ist ein Punkt, den die Haftungs Beteiligten besonders interessiert – die Risikosituation und die Risikopuffer bei Übernahme des Portfolios in 2010 und im Zeitablauf dargestellt. Das Wesentliche, das man immer wieder betonen muss, ist ja, dass wir zu Beginn unserer Tätigkeit 3 Milliarden € an Eigenkapital zur Verfügung gestellt bekamen. Dieses Eigenkapital hatte bewusst den Zweck, zur Verlustabdeckung zu dienen. Deswegen ist unser Auftrag im Statut auch nicht, die 3 Milliarden € ertragsmäßig zu maximieren, sondern die Verluste zu minimieren. Diese 3 Milliarden € dienen also im Wesentlichen dazu, die handelsrechtlichen Verluste in unserer Bilanz abzudecken.

Wenn Sie sich anschauen, wie sich das Risikokapital entwickelt hat, dann sehen Sie, dass wir das Kapital im Wesentlichen genutzt haben, um Risikovorsorge zu bilden. Das heißt, wir haben, statt das Kapital stehen zu lassen, geprüft, wo Kreditengagements, wo Risiken sind, die zu bevorsorgen sind, und haben dementsprechende Einzelwertberichtigungen und Pauschalwertberichtigungen gebildet.

Wenn wir aus dem Risikopuffer – den man so zusammenfassen kann: Kapital für unerwartete Verluste und Einzelwertberichtigungen, Risikovorsorge für die erkennbaren Verluste – eine Summe bilden und diese ins Verhältnis zu dem noch vorhandenen Portfolio setzen, dann stellen Sie fest, dass die Relation konstant geblieben ist. Und das, obwohl für solche Themen wie Griechenland nie Vorsorge oder Kapitalplanung vorgesehen war. Das heißt, bei dem Thema Griechenland sind rund eine Milliarde € auf gut Deutsch im Rahmen der letzten zwei, drei Jahre „weggeatmet“ worden. Das atmet man natürlich nicht weg, wenn man vorher nicht entsprechende Erträge erwirtschaftet hat. Das heißt, ausgehend von einem Kapital und dem Startpunkt hat man mit dem Portfolio auch Geld verdient. Das ist als zusätzlicher Puffer natürlich in diese Strukturen eingeflossen. Das war die Ausgangssituation für uns im Rahmen der Nachbefüllung.

Auf der Seite 11 haben wir dargestellt, wie die neue Haftungsstruktur der EAA im Nachgang zur Nachbefüllung aussieht. Denn uns war es wichtig zu sagen: Wenn wir ein Portfolio übernehmen – Sie erinnern sich, wir haben gerade die konkreten Zahlen genannt, dass noch einmal 150 Milliarden € ins Bank- und Handelsbuch dazukommen –, dann müssen wir selbstverständlich klären, welche Voraussetzungen wir benötigen, insbesondere Eigenkapitalvoraussetzungen, um auch weiterhin sicherzustellen, dass wir nach dem Jahresabschluss nach unseren Planungen ein positives Eigenkapital ausweisen können.

Vor dem Hintergrund haben wir uns mit allen Beteiligten in sehr konstruktiven Gesprächen darauf verständigt zu sagen: Wir gehen davon aus, dass wir einen Eigenkapitalziehungsrahmen von 480 Millionen € zusammen mit dem Eigenkapital, das wir jetzt noch haben – das sind 624 Millionen € –, benötigen, um über die gesamte Abwicklungsperiode auf Basis unserer derzeitigen Planungen, die sich in der Finalisierung befinden, dieses Portfolio auch handelsrechtlich durch die Jahresabschlüsse zu bringen.

Dieser Ziehungsrahmen ist insofern ein Ersatz dafür. Man hätte auch direkt Kapital hereingeben können. Aber dann wäre das erst einmal in der EAA. Wir konnten sehr gut nachvollziehen, dass die Haftungsbeteiligten das abgelehnt und gesagt haben, dass sie uns das zur Verfügung stellen, wenn wir es benötigen. So ist es auch vertraglich ausgestaltet. In dem Moment, wo wir im Rahmen eines Quartalsabschlusses sehen, unser Kapital droht unter 50 Millionen € zu rutschen, können wir so viel aus dem Eigenkapitalziehungsrahmen in Anspruch nehmen, wie wir benötigen, um wieder auf die 50 Millionen € zu kommen.

Wie es sich für Kaufleute gehört, ist dieser Eigenkapitalziehungsrahmen für die Phase, in der wir ihn nicht in Anspruch nehmen müssen, zu verzinsen. Wir zahlen also für diese Eigenkapitalzusage 4 % p. a. Das bedeutet: So lange, wie wir diesen Ziehungsrahmen nicht in Anspruch nehmen – das ist nach wie vor natürlich unser Ziel,

weil wir mit möglichst wenig Eigenkapitalbedarf hier herausgehen wollen –, sind das 19 Millionen € – schaut her, die Bad Bank zahlt Geld –, die wir an die Haftungsbeteiligten jährlich zahlen. Bisher sind das im Ist schon 6,3 Millionen €, die wir an die Haftungsbeteiligten in Form dieser Ziehungsprämie gezahlt haben.

Der Eigenkapitalziehungsrahmen selbst ist so gestaltet, dass 150 Millionen € von den Haftungsbeteiligten der EAA, den ehemaligen Eigentümern der WestLB, also Land, Sparkassen und Landschaftsverbände, und 330 Millionen € vom Bund, von der FMSA, also vom SoFFin, kommen. Das Entscheidende ist, dass wir einen Eigenkapitalziehungsrahmen insbesondere für handelsrechtliche Zwecke zur Verfügung gestellt bekommen haben, um sicherzustellen, dass wir Jahresabschlüsse mit positivem Eigenkapital ausweisen können.

Insgesamt ist die Struktur natürlich so geblieben wie im Vorfeld auch, das heißt, die EAA ist insolvenzfest ausgestattet. Immer dann, wenn der Vorstand der EAA das Risiko sähe, dass Verbindlichkeiten nicht fristgerecht gezahlt werden könnten, sind wir verpflichtet, Garantien zu ziehen. Nach wie vor gilt unsere Aussage, dass unsere Zielsetzung ist, die Liquiditätsgarantien, die auf Seite 11 im unteren Teil abgebildet sind – das ist für uns ein Substitut für Kapital –, nicht in Anspruch zu nehmen.

Wir befinden uns derzeit in den finalen Zügen der Aufstellung von Abwicklungsplänen, die zum 30.09. vertragsmäßig gemäß Rahmenvertrag vorgelegt werden müssen. Daher haben wir uns jetzt schon einmal die ersten Zahlen angeschaut. Wir gehen – natürlich mit allen Vorbehalten des Jahresabschlusses – davon aus, dass wir den Eigenkapitalziehungsrahmen in 2013 nicht in Anspruch nehmen müssen. Zielsetzung ist, möglichst lange mit einem möglichst großen Kapitalpuffer unterwegs zu sein und möglichst lange diese Mittel nicht in Anspruch nehmen zu müssen. Die gesamte Steuerung der EAA ist also darauf ausgerichtet, am Ende so viel wie möglich übrig zu behalten.

Sie wissen, dass wir die Garantien dann ziehen müssen, wenn unsere Liquidität nicht ausreicht, um unsere Verbindlichkeiten zu bedienen. Stichwort: Refinanzierung. Die Fundingaktivitäten der EAA sind ein ganz entscheidendes Thema, um diesen Zustand zu vermeiden.

Markus Bolder (EAA): Wir schauen uns jetzt die Passivseite unserer Bilanz an (s. *Anlage, Seite 12*). Es ist eine wunderschöne Darstellung. Dort wird zwischen kurzfristiger und langfristiger Refinanzierung unterschieden, einmal für das Jahr 2011 und dann für das Jahr 2012. Rein optisch ist schon erkennbar, wie wir uns im Jahr 2012 sehr breit in den verschiedenen Instrumenten, in den einzelnen Währungen im Kapitalmarkt etabliert haben. Wir hatten im Jahr 2011 eine Summe von gut 18 Milliarden €, die wir an Refinanzierung aufgenommen haben, und im Jahr 2012 sind wir bei fast 50 Milliarden €. Der Sprung nach oben resultiert unter anderem daher, dass wir auch schon Anfang des Jahres 2012, speziell zum 30.06./30.09. – die Zahlen haben Sie eben gesehen – einen erforderlichen Liquiditätspuffer von knapp 40 Milliarden € aufgebaut haben, um die Nachbefüllung auch von der Refinanzierungsseite her sicherzustellen.

Man kann sagen, dass die EAA, nachdem sie die Anfänge im ersten knappen Dreivierteljahr hinter sich gebracht hat, dann vermocht hat, ab dem Jahr 2011 in die Refinanzierung international breit einzusteigen, und zwar mit allen Instrumenten, die man sich vorstellen kann, die für uns Liquiditätssicherheit, aber auch einen breiten Investorenkreis bedeuten.

Um Ihnen das exemplarisch aufzuzeigen, haben wir Ihnen die Rahmendaten einer Emission, die wir durchgeführt haben, die für uns ein großer Erfolg war, mitgebracht (s. *Anlage, Seite 13*). Sie wurde im August 2012 aufgelegt. Es war eine fünfjährige Transaktion. Die einzelnen Kategorien haben wir Ihnen aufgelistet. Das Volumen betrug 1,75 Milliarden €. Wir haben das zu einem Kupon, der zu dem damaligen Zeitpunkt hervorragend war, für fünf Jahre abgeschlossen. Wir haben gar nicht damit gerechnet, dass wir einen solchen Zinssatz realisieren können. Sie sehen den Ausgabepreis und die Rendite von 1,1 %.

Das ist natürlich im Vergleich zu dem, was wir sonst auf der Passivseite vorgefunden hätten, von demjenigen, der uns die Bestände übertragen hat, ein deutlich besserer Preis, der dazu führt – den Ringschluss muss man immer gedanklich mitgehen –, dass man in der Lage ist, den notwendigen Puffer aufzubauen, um mögliche Verluste in der Zukunft kompensieren zu können. Sprich: Je besser wir uns refinanzieren und je besser wir im Markt etabliert sind, umso eher sind wir in der Lage, diesen erforderlichen Puffer aufzubauen, um in der Zukunft tatsächlich weitere Verluste abfedern zu können.

Wir sind besonders stolz auf die geografische Verteilung. Man könnte sagen: Naja, wir hatten einen Deutschlandanteil von knapp 60 %. Was ist daran nicht normal? – Als wir mit der EAA angefangen haben, hat man uns in Deutschland nicht so gerne genommen. Da haben uns – das muss man auch einmal realisieren – vor allem die Europäer und die Amerikaner gerne als Anlageprodukt gewählt. Das darf man nicht vergessen. Gerade in der Startphase betrug der Anteil in Deutschland knapp ein Drittel, wenn wir Glück hatten. Mittlerweile sind wir auch in Deutschland wunderbar positioniert, wie Sie sehen, und finden da genügend Abnehmer.

Zum Investorenkreis ein letzter Satz: Wir sind natürlich gerne im Investorenkreis bei Leuten und Institutionen, die uns länger halten. Wir wollen nicht als Produkt durchgehandelt werden. Sie sehen hier auch, dass es zunehmend der Fall ist. Zentralbanken, Pensionskassen und Fonds kaufen ein, um dann mehrheitlich zu halten. Banken kaufen auch, aber die Disposition ist da eher, auch einmal zu gehen. Den Bankenanteil in Summe wollen wir eigentlich leicht nach unten fahren, um die Stabilität im Investorenkreis und auch die Preisstabilität bei denen zu haben, die zukünftig unsere Emissionen zeichnen.

Für uns ist ein ganz wichtiger Faktor, sowohl auf der Garantieseite als auch auf der anderen Seite wieder die Etablierung zu einem sehr preissensiblen Markt hinzubekommen. Es ist wunderbar: Aktuell sind die Konditionen noch besser, als wir sie hier aufgeführt haben.

Matthias Wargers (EAA): Auf der Seite 15 haben wir für uns zusammengefasst, welche Erfahrungen wir aus der EAA-Arbeit der letzten drei Jahre auch mit Blick auf das neue Portfolio gesammelt haben und was die Grundsätze unserer Abwicklungsstrategien sind. Das sind: Minimierung von Risiko, Minimierung von Verlusten, keine Verkäufe unter Druck – das ist das Thema, das wir schon angesprochen haben – und Abschluss zum besten Preis. Jede Veräußerung, die wir über den Markt tätigen, erfolgt im Rahmen von kleinen Auktionen, bei denen wir mindestens zwei, drei andere Preisangebote noch zusätzlich auf dem Tisch haben.

Die Wertmaximierung durch gezielte Auswahl des Verkaufsportfolios bedeutet auch einmal, die guten zu halten, weil wir damit Geld verdienen. Weitere Punkte: transparente Prozesse, verlässlicher Marktpartner sein und die Eliminierung von Zins- und Wechselkursrisiken. Das heißt, das, was man häufig im Moment bei den Banken findet, nämlich die Fristentransformation, kurzes Geld aufzunehmen, um es für langfristige Finanzierungen herauszugeben – ja, damit kann man Geld verdienen, damit geht man aber auch Risiken ein –, ist für uns keine Strategie und wird von daher auch nicht verfolgt.

Was sind die Schwerpunkte unserer Tätigkeit in den nächsten Monaten? – Für uns ist die Senkung von Refinanzierungskosten (*s. Anlage, Seite 16*) immer ein großes Thema. Für Banken und auch für die EAA gilt der alte Kaufmannssatz: Der Gewinn liegt im Einkauf. Die Refinanzierung ist für uns im Grunde genommen der Einkauf der Ressource, die wir für unsere Produkte benötigen. Je günstiger das möglich ist, desto mehr kann ich aus den übernommenen Positionen herausnehmen. Das Stichwort „Rating“ spielt da eine Rolle; dazu kommen wir gleich noch. Wir wollen insbesondere originär in den USA EAA-Papiere emittieren. Die EAA wäre dann sicherlich eine der wenigen öffentlich-rechtlichen Institutionen, denen es möglich ist, auch direkt in US-Dollar zu emittieren. Das minimiert unsere Risikokosten.

Im Rahmen der Nachbefüllung haben wir innerhalb der EAA ein Projekt aufgesetzt, bei dem wir mit allen Geschäftsbereichsleitern Maßnahmen identifiziert haben, um Eigenkapital zu optimieren, da das Eigenkapital unsere knappe Ressource ist. Wir haben hier insbesondere Maßnahmen und Prozesse festgelegt, die sicherstellen sollen, dass wir aus den Portfolios die besten Erträge herausnehmen können und auch Wege finden, wie man gute Assets mit hohen Erträgen verkaufen kann.

Natürlich prüfen wir regelmäßig rechtliche Ansprüche im In- und Ausland. Das sprechen wir gleich noch einmal an. Das bedeutet, dass wir insbesondere auch Schadenersatzansprüche identifizieren, um diese konsequent nachzuverfolgen. Das ist natürlich für uns seit Anbeginn eine der ganz üblichen Strategien im Portfolioabbau.

Weiterhin ist es für uns ganz wesentlich, auch weil wir eine sehr kleine Truppe sind, dass wir mit externen Dienstleistern zusammenarbeiten. Es ist ganz wichtig, die Steuerung dieser Dienstleister und den Ausbau dieser Dienstleistungsbeziehungen regelmäßig zu überwachen und zu optimieren. Wir haben vor diesem Hintergrund, vor den deutlich größeren Aufgaben und Portfolios, auch einen neuen Kooperationsvertrag mit der Portigon verhandelt und abgeschlossen, der jetzt eine noch sehr viel dezidiertere und klarere Zuordnung der Produkte liefert.

Für uns ist sind Stabilität und Erfolg des Servicers Portigon ganz entscheidend. Wir haben in den letzten zwei, drei Jahren insbesondere mit der Gruppe von Menschen, die ausschließlich für uns gearbeitet haben, der sogenannten Portfolio Exit Group, exzellente Erfahrungen gemacht. Die arbeiten auch heute im Kontext der größeren Servicing-Geschäftsmodelle der Portigon für uns. Das ist für uns erfolgskritisch. Wenn es da anfängt zu rappeln – das sage ich hier auch ganz deutlich –, dann haben wir ein Problem. Insofern beobachten wir das eng, bringen uns in die Gespräche ein und sind da auch sehr engagiert, dass dieses erfolgreiche Verhältnis auch weiterhin erfolgreich läuft.

Mit Blick darauf, dass es auch immer wieder Thema von Diskussionen war, haben wir das Stichwort „Rechtliche Maßnahmen gegen Investmentbanken“ exemplarisch an dem Thema Phoenix weiter ausgeführt (s. *Anlage, Seite 16a*). Phoenix ist das größte Portfolio an strukturierten Wertpapieren, bei dem das relevant ist. Ich hatte gerade schon ausgeführt, dass wir uns seit dem Aufsetzen der EAA damit beschäftigt haben. Bevor man Klagen einreicht, sind natürlich umfangreiche sogenannte forensische Analysen erforderlich. Die haben dazu geführt, dass wir unterschiedliche Klagen, inzwischen insgesamt sechs, lanciert haben, von denen fünf im unmittelbaren Kontext zu Phoenix stehen.

Da muss man berücksichtigen, dass wir als EAA nicht in der Lage sind, eigenständig zu klagen. Sie wissen, dass wir aus der Struktur heraus nicht die Assets in Phoenix halten, sondern die sogenannten Refinanzierungsnotes. Das heißt, wir sind nicht Eigentümer der Positionen, die Gegenstand von Schadenersatzforderungen sind. Wir sind vielmehr darauf angewiesen, dass es uns gelingt bzw. dass wir gemeinsam mit den jeweiligen Direktoren der Zweckgesellschaften Einverständnis, Konsens darüber finden, dass es sinnvoll ist, solche Maßnahmen zu adressieren. Wir sind hier also nicht selbst unterwegs.

Vor zwei Wochen haben wir eine Klage eingereicht. Da es dabei um Positionen geht, die wir selbst auf der Bilanz halten, können wir auch selbst klagen. Das haben wir getan – Stichwort hier: Wells Fargo –, zusammen mit den Direktoren der Zweckgesellschaft House of Europe I.

Wir haben uns natürlich auch andere Klagen angeschaut. Da gibt es ganz unterschiedliche Ansatzmöglichkeiten, zum Beispiel die Klagen wegen Vertragsverstößen, sogenannte Putback-Klagen. Diese setzen voraus, dass Sie eine ausreichende Anzahl von Investoren finden, die in denselben Papieren investiert sind. Hierzu haben wir schon sehr frühzeitig, im Jahr 2011, Gespräche mit unterschiedlichen Landesbanken aufgenommen, haben Bestände abgeglichen und sind gemeinsam zu dem Ergebnis gekommen, dass es, wenn die Quote nicht reicht, nicht zielführend ist, solche Klagen anzustrengen. Wir sind da aber regelmäßig im Austausch und in den Gesprächen mit unterschiedlichen professionellen – das unterstreiche ich – Marktteilnehmern.

Ansonsten ist hier das Fazit zu ziehen, dass das Verfolgen von Rechtsmaßnahmen originärer Teil der Strategie ist. Die Größenordnung, die wir dabei als Potenzial identifiziert haben und die auch Gegenstand dieser eingereichten Klagen ist, ist ein ordentlicher Milliardenbetrag. Das Gesamtvolumen geht in die 3,5 Milliarden €. Natur-

lich ist es so – wie auf hoher See –, dass man nicht beurteilen kann, ob das erfolgreich ist und was dabei herauskommt. Für uns ist es nur wichtig, dass wir uns – nach unserer Einschätzung – mit den professionellsten Partnern versehen haben, die es in diesen Märkten gibt. Dafür braucht man Spezialkanzleien in den USA, die Erfahrungen haben. Wir wissen, dass die Partner, die wir eingebunden haben, in der Vergangenheit entsprechende quantitative Erfolge hier erzielen konnten.

Aus unserer Sicht – und deswegen auch in unseren Planungen nicht berücksichtigt – ist es nicht seriös, die Größenordnung abzuschätzen. Für uns ist jeder Erfolg, der da erzielt wird, ein außerordentlicher Ertrag, über den wir uns freuen. Den wirklich zu beplanen, ist aus meiner Sicht Kaffeesatzleserei.

Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE): Dieser Punkt hat uns ja jetzt mehrfach, wenn auch ein bisschen unfreiwillig, beschäftigt. Insofern möchte ich gerne ein Fazit ziehen, weil wir jetzt seit Mitte des letzten Jahres immer wieder damit erfreut werden, ...

Vorsitzender Christian Möbius: Herr Kollege, wenn ich kurz unterbrechen darf. Wir machen nachher ohnehin noch die Befragung. Wenn Sie jetzt eine Zwischenfrage stellen möchten, ist das okay. Ansonsten möchte ich die Herren bitten, ihren Vortrag zu Ende zu führen, um anschließend insgesamt in die Fragerunde zu gehen.

Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE): Gut, dann kann ich das aufschieben.

Markus Bolder (EAA): Wir sind auch gleich am Ende.

Kommen wir nun zum Thema Rating (*s. Anlage, Seite 17*). Unser Rating ist angelehnt an das Rating des Landes Nordrhein-Westfalen, es hat die gleiche Ratingqualität. So werden wir auch im Kapitalmarkt wahrgenommen. Wir haben auch in diesem Gremium schon ausgeführt, dass wir nach wie vor bestrebt sind, auf Basis unserer Institution, aber auch auf Basis unserer Verlustausgleichspflicht, die eben dargestellt worden ist, das Bundesrating zu bekommen.

Warum? – Als Bundesinstitution kann man erst einmal unterstellen, dass man dieses Rating bekommt. Das ist ganz einfach. Zum Zweiten ist es in der Tat so, dass wir die Haftungsmechanismen auch gegenüber Dritten, den Investoren, immer wieder darlegen müssen. Die wiederum ziehen dann den Schluss: Eigentlich seid ihr ja eine Bundesinstitution, weil der Anteil des Bundes ganz hinten zumindest, was die Darstellung anbelangt, relativ groß ist.

Ökonomisch heißt das für uns aber, so wie wir es heute sehen, dass wir mit unserem Schwesterinstitut, der FMS Wertmanagement aus München, erst einmal gleichgesetzt werden. Dann stellen die Investoren aber fest: Hui, die sind ja gar nicht vom Rating her so, da ist irgendetwas anders, und bepreisen es etwas schlechter für uns. Nachdem wir unsere Emissionsvolumina ökonomisch für die nächsten Jahre durchkalkuliert haben, haben wir festgestellt: Wenn wir das Bundesrating hätten, dann würden wir gegenüber dem, was wir in unserer Planung haben, um einen dreistelligen Millionenbetrag entlastet.

Bisher sind wir auf Bundesebene noch nicht wirklich durchgedrungen. Wir nehmen immer wieder Anläufe, auch in den dafür zuständigen Gremien. Aber so ganz sind wir noch nicht an dem von uns gesteckten Ziel. Auch da ist jede Unterstützung, die wir benötigen, immer gerne gesehen, um tatsächlich auf dieses Niveau zu kommen. Es würde uns allen helfen. Unsere Außendarstellung könnte dadurch im Prinzip noch positiver sein. Wir würden deutlich an Kosten sparen und hätten damit einen relativ besseren Abwicklungserfolg, als wir ihn heute ausweisen können.

Matthias Wargers (EAA): Genau, wir werden die Szene im Auge behalten und darüber auch weiterhin berichten.

Ansonsten haben wir jetzt noch einmal zum Abschluss kurz eine Darstellung, wie die EAA organisatorisch aufgestellt ist (s. *Anlage, Seite 18*). Wir haben zum 31. Januar 110 Mitarbeiter originär in der EAA. Wir haben einen Stellenplan, der 120 VAK vorsieht – VAK steht für Vollarbeitszeitkräfte. Von den 110 Mitarbeitern sind 11 Teilzeitkräfte. Wir haben gerade in den Bereichen, von denen wir glauben, dass wir dort sehr zügig in den Abbau gehen, auch erste befristete Arbeitsverträge geschlossen.

Wir haben insgesamt neben diesen originären Mitarbeitern in der EAA in den Tochtergesellschaften, die wir übernommen haben, noch einmal 320 Mitarbeiter. Davon entfallen aber 300 ausschließlich auf die WestImmo, die vor einem Jahr noch um die 400 Mitarbeiter hatte. Der Mitarbeiterstamm verringert sich deutlich.

Damit wird insgesamt aus unserer Sicht die Aufstellung auch so vorgenommen. Sie sehen, dass wir dem Thema Treasury jetzt den Bereich Capital Markets zugeordnet haben. Das steht insbesondere auch für den Handelsbuchteil, das sind die mengenmäßigen Schwergewichte. Im Portfoliomanagement, das sind die Kolleginnen und Kollegen, die den Verkauf des Portfolios vornehmen, haben wir zehn Mitarbeiter, beim Treasury/Capital Markets sind es 17 Mitarbeiter, das ist einer der größeren Bereiche. Im Kreditrisikomanagement – für uns natürlich ein Schwerpunktthema – sind es 18 Mitarbeiter. Die übrigen verteilen sich in deutlich geringeren Größenordnungen auf die jeweiligen Bereiche.

Das ist die Aufstellung, mit der wir jetzt glauben, das Thema Nachbefüllung und Gesamtportfolio weiter angehen zu können. Die jeweiligen farblichen Unterscheidungen sind die Aufteilungen nach den sogenannten MaRisks, die für uns auch einschlägig sind, das heißt, die Trennung zwischen Markt und Marktfolge respektive den relevanten Servicebereichen.

Bleibt für uns festzuhalten, dass wir aus unserer Sicht, insbesondere auch dank der sehr soliden und guten Rahmenbedingungen, die im Gesetz für die EAA angelegt worden sind, nach zweieinhalb bis drei Jahren sagen können: Wir haben das Portfolio vernünftig und zügig abgebaut. Wir haben noch eine ausreichende und für die weiteren Jahre gute Grundlage in Form von Kapital- und Risikovorsorge. Wir haben das Thema Nachbefüllung, das in der Komplexität, wie gesagt, nur mit großen Fusionen vergleichbar ist. Im deutschen Markt gab es im Jahr 2012 sicherlich keine vergleichbare Transaktion; auch im europäischen Markt müsste man sehr, sehr intensiv suchen, um eine ähnlich komplexe Transaktion zu finden.

Insofern unser Fazit: Das hier vom Gesetzgeber aufgesetzte Modell hat sich aus unserer Sicht bewährt. Es lohnt sich, den Werkzeugkasten, den man da zur Verfügung gestellt hat, noch einmal daraufhin anzuschauen, was man daraus für die Zukunft noch nutzen kann, gerade im Kontext der anstehenden Diskussion um Regulierung und Abwicklungsregime für Banken.

Wir dürfen uns ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken und stehen Ihnen jetzt selbstverständlich für Fragen gerne zur Verfügung.

(Allgemeiner Beifall)

Vorsitzender Christian Möbius: Vielen Dank, Herr Wargers und Herr Bolder, für Ihren umfangreichen Vortrag, der uns Ihre Arbeit nähergebracht hat.

Ich eröffne jetzt die Aussprache und erteile zunächst für die CDU-Fraktion dem Kollegen Krückel das Wort.

Bernd Krückel (CDU): Danke schön, Herr Vorsitzender! Herr Wargers, Herr Bolder, für meine Fraktion möchte ich Ihnen herzlich für Ihre Ausführungen danken, die wir schon zum wiederholten Male entgegennehmen durften. Ich darf für uns feststellen, dass wir diese heute mit einer gehörigen Portion Erleichterung im Vergleich zu den Vorjahren gehört haben.

Wenn man einen kurzen Blick in die Historie wirft, erinnert man sich, dass Sie ja nicht aufgestellt wurden, um Rosinen zu verteilen, sondern – um im Bild zu bleiben – angestammelte Zutaten irgendwie schmackhaft und verkaufbar zu machen. Insofern ist meines Erachtens das, was Sie geleistet haben, mehr als respektabel.

Meine Frage: Die gute Aufstellung, die Sie uns heute geschildert haben, war in den Jahren 2008 bis 2010 bei Weitem nicht abzusehen. Herr Wargers, Sie führten aus, dass Sie in der komfortablen Situation sind, nicht verkaufen zu müssen. Das war Ihr Eingangsstatement. Wäre eine andere Institution oder wäre die WestLB nur annähernd in der Lage gewesen, so aufgestellt zu sein wie Sie, bzw. wäre sie in der Situation gewesen, nicht verkaufen zu müssen?

Nächste Frage: Hätte die Bilanzierungssituation der WestLB mit der Veröffentlichung unterjähriger Abschlüsse nicht viel mehr Brisanz in die Situation gebracht, als es für Sie der Fall ist?

Letzte Frage: Hätte die WestLB nur annähernd eine Chance gehabt, die Werte zu realisieren, die Sie bereits realisiert haben – ohne zu verkennen, dass mit den rund 100 Milliarden, die Sie gerade im Bankbuch knapp unterschritten haben, noch viel Arbeit für die Zukunft bei Ihnen verbleibt?

Matthias Wargers (EAA): Herr Krückel, man kann wohl sagen, die WestLB als Institution hätte diese Resultate so nicht vorlegen können, nicht weil wir klüger oder besser sind, sondern weil es andere Rahmenbedingungen sind. Um das noch einmal in die Erinnerung zu rufen: Sie haben das Stichwort Bilanzierung, das ganz, ganz wesentlich ist, aufgerufen. Wir sind gemäß Gesetz keine Bank. Das heißt, wir müssen

unsere Bestände auch nicht mit Eigenkapital unterlegen. In schweren Krisen, in denen Vermögenspositionen auch einmal vom Wert abrutschen können, hätte das bei der WestLB unmittelbar Kapitalverlust bedeutet und hätte die Notwendigkeit erbracht, damit sie ihre Kapitalquote halten kann, immer wieder Kapital nachzuschießen. Das ist ja ein Teufelskreis, den der Gesetzgeber damals bewusst durchbrochen hat.

Zusätzlich die Situation: Wir haben nur die Möglichkeit, nach HGB zu bilanzieren – in Klammern: auch zu steuern –, weil wir ja nicht verkaufen müssen. Selbst wenn ein Wertpapier, das zu 100 eingekauft ist und nun einen Marktpreis von 80 hat, haben Sie in der Konstellation eine stille Last von 20. Die interessiert uns nicht, da wir nicht verkaufen müssen. Sehr häufig ist es dann so, dass Sie dieses Papier später zu 100 mit Zinsen zurückbekommen. Dann ist das, was zwischenzeitlich passiert ist, nicht mehr relevant und für uns auch nicht steuerungsrelevant. Insofern sind, muss man sagen, die Rahmenbedingungen, die für den Abbau und den Verkauf von Portfolien gesetzt worden sind, in der EAA einfach deutlich günstiger als für jede andere Institution und damit auch für die WestLB.

Markus Bolder (EAA): Vielleicht noch einen ergänzenden Hinweis. Andere Institutionen, die noch im Markt stehen und eigene Abwicklungsbereiche haben – und fast jede Bank, selbst das Spitzeninstitut in Deutschland, hat mittlerweile einen solchen Bereich, zum Teil in sehr großen Dimensionen –, müssen in bestimmten, sehr kurzfristigen Zyklen abbauen. Wenn Sie unten im Markt sind, und der Markt braucht noch drei, vier Jahre, bis er wieder hochkommt, dann kostet das richtig Geld. Warum müssen die abbauen? – Weil sie sich davon trennen müssen, um ihr Rating wieder zu verbessern und auf ein Niveau zu kommen, das ihnen erlaubt, ihr Geschäft profitabel betreiben zu können. Wenn ihnen das nicht gelingt, wird das sehr bitter. Von daher müssen diese Dinge dann verkauft werden, egal in welchem Zyklus man ist.

Vorsitzender Christian Möbius: Übrigens, das große Institut hat heute überraschend negative Zahlen veröffentlicht. – Als Nächstes spricht für die Fraktion Bündnis/90 Die Grünen der Kollege Mostofizadeh.

Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE): Auch von unserer Seite herzlichen Dank für den Vortrag. Ich kann mich insofern Herrn Krückel anschließen, dass wir uns über diese Entwicklung freuen, wobei man sich natürlich freut auf der Basis schlimmerer Erwartung. Das haben Sie nicht zu verantworten. Wenn wir uns aber die Stressszenarien von Werten von vor zwei Jahren – alleine was das Phoenix-Portfolio betrifft, um 3 Milliarden über dem gesetzlich abgesicherten Bereich – ansehen, ist das eine wesentliche Erleichterung, die jeden Haushaltspolitiker und auch jeden anderen natürlich erfreut.

Sie haben ja auch sehr transparent gemacht, dass Sie einerseits ganz persönlich gute Arbeit geleistet haben, aber auch das Marktgeschehen ganz hilfreich gewesen ist. Das konnte man vorher – durch welche Konstruktionen auch immer – von Nordrhein-Westfalen aus wahrscheinlich nicht beeinflussen.

Ein ganz konkreter Punkt, den ich auch ansprechen möchte, ist die Frage der Prozessrisiken und des Umgangs damit. Da wir jetzt mehrfach seit Sommer des letzten Jahres mit der Frage konfrontiert werden, wie weit – ich sage es jetzt bewusst mit meinen Worten – die EAA ordnungsgemäß ihrer Aufgabe nachgeht, auch was die rechtlichen Aspekte von Forderungseintreibungen oder ähnlichen Dingen betrifft: Wie hilfreich ist es, wenn man von außen immer wieder darauf hingewiesen wird, dass man möglicherweise nicht ausreichend arbeitet, wobei auch Punkte – aus meiner Sicht zumindest – bewusst vermischt werden, die nicht zutreffen? Sie hatten ja darauf hingewiesen, dass Sie zum Teil gar nicht klageberechtigt bzw. klagebefugt sind. Wie hilfreich ist es, wenn solche Geschichten immer wieder in die Welt kommen?

Ich erinnere mich an eine Unternehmensbroschüre von Ihnen, die Sie uns freundlicherweise zugestellt haben, in der Sie ziemlich klar darauf hinweisen, dass Sie allen Punkten nachgehen. Ich meine, sie war aus dem Frühjahr des letzten Jahres. Sie war natürlich juristisch weichgespült, weil jede andere Festlegung wieder andersherum zu rechtlichen Nachfragen hätte führen können. Vielleicht können Sie uns dazu Ihre Einschätzung abgeben.

Matthias Wargers (EAA): Das machen wir sehr gerne. Grundsätzlich ist es so, dass wir es immer begrüßen, wenn unsere Arbeit mit großem Engagement unterstützt wird. Ich kann aber nur betonen, dass alles, was zu öffentlichen Diskussionen führt, bei dem sensiblen Thema Prozessrisiken, gerade wenn man sich auch in die USA begibt, in der Regel nicht hilfreich ist. Wir sind von daher ja auch regelmäßig bei Ihnen im Haus, um gerne über Themen zu informieren.

Es zeigt sich eben: Bestimmte Dinge kann man besser handeln, wenn man sie diskret hält, da Öffentlichkeit – das hat sehr viel auch mit den angelsächsischen Rechtsgepflogenheiten zu tun – selbst dann, wenn sie gut gemeint sein sollte – ich benutze hier bewusst den Konjunktiv –, sehr schnell dazu führt, dass sich diejenigen, mit denen Sie eigentlich im Clinch liegen, daraus Vorteile verschaffen. Insofern: Transparenz und Offenheit ja; aber über bestimmte Dinge werden wir uns in der Öffentlichkeit immer eher schmallippig verhalten, gerade weil es uns darum geht, die Vermögenspositionen des Landes Nordrhein-Westfalen, der Haftungsbeteiligten, zu optimieren.

Markus Bolder (EAA): Ich wollte noch eine Sache sagen, die eben möglicherweise untergegangen ist. Wir hatten ausgeführt, dass wir von Beginn an die sogenannten forensischen Analysen durchgeführt haben. Das ist ein erheblicher Aufwand. Da sitzen Spezialisten Monate, teilweise bis zu einem Jahr, daran, um die immensen Dokumentationen, die notwendigerweise zu sichten sind, dann qualitativ so zu bewerten, dass Juristen zukünftig in der Lage sind, daraus etwas zu basteln.

Diese Menschen arbeiten lange und intensiv daran, und zwar professionell mit alledem, was sie tun können. Da ist uns wichtig, dass dieser professionelle Anschein tatsächlich bleibt, um sowohl im Innenverhältnis die Menschen dahinter zu versammeln als auch im Außenverhältnis sicherzustellen, dass all unsere Partner wissen: Die sind professionell, da muss ich aufpassen. – Ich denke, diesen Anschein im posi-

tiven Sinne, weil wir ihn ausfüllen, wollen wir stabil halten, um das beste Ergebnis zu erzielen, was wir erzielen können.

Robert Stein (PIRATEN): Auch vonseiten der Piratenfraktion vielen Dank für den ausführlichen Vortrag, Herr Wargers und Herr Bolder. Die Tendenz sieht ja sehr positiv aus – auch wenn ich mir die Frage stelle, da wir ja hier über Nominalwerte gesprochen haben, wie denn die aktuell beizulegenden Werte aussehen. Darüber möchte ich jetzt aber keine aktuelle Bewertung abgeben.

Ich habe zwei konkrete Nachfragen: Haben Sie in Ihrem Portfolio der EAA auch Geschäfte mit Nachschusspflicht? Wenn ja, in welchem Umfang? Und wie groß ist das Spanien-Engagement der EAA? Damit meine ich Portfolien oder Papiere, die den spanischen Bereich betreffen.

Matthias Wargers (EAA): Damit wir Missverständnisse vermeiden: Die Marktwerte, also eine Mark-to-Market-Bewertung oder Werte nach IFRS-Bilanzierung sind in der EAA nicht relevant bis auf das Handelsbuch. Das Handelsbuch wird per definitionem auch nach HGB zu Marktwerten bewertet, Bankbuch nicht. Wir machen auch keine IFRS-Abschlüsse. Das ist ja gerade der Gag dabei, sich nicht jedes Mal durch Marktvolatilitäten nervös machen zu lassen, sondern sich auf die Frage zu beschränken: Wie hoch ist der Fundamentalwert? Natürlich schauen wir uns die Marktwerte im Vergleich dazu an. Aber für uns ist das in der Steuerung keine relevante Größe.

Zum Thema Nachschusspflicht. Nachschusspflichten haben wir in der Regel in den Verträgen nicht enthalten. Das sind, wenn, Einzelengagements. Wir haben aber natürlich die Möglichkeit – das muss man schon sagen –, dass wir in Restrukturierungsfällen auch frisches Geld hereingeben können.

Zum Beispiel haben Sie ein Unternehmen, das einen Kredit bei Ihnen hat. Sie stehen vor der Wahl, dieses Unternehmen jetzt in die Insolvenz gehen zu lassen – dann bekommen Sie überhaupt nichts wieder – oder zu sagen: Wir glauben daran, dass wir im Rahmen einer Restrukturierung etwas bekommen können. Dann dürfen wir auch bei bestehenden Engagements noch Geld geben. Andere Beispiele sind Immobilienfinanzierungen. In der Regel ist es so: Wenn Sie eine halbfertige Immobilie haben, dann bekommen Sie deutlich weniger dafür, als wenn sie das Objekt fertig bauen.

Aber ansonsten gelten nur die Regelungen aus den vorliegenden Verträgen. Neugeschäft im Sinne, wir bieten aktiv neue Geschäftsmöglichkeiten für Kunden an, ist definitiv ausgeschlossen.

Zu Spanien muss ich eben nachsehen, ob ich dazu etwas in meinen Unterlagen finde. – Von Spanien haben wir derzeit Staatsanleihen von insgesamt knapp 1,8 Milliarden €. Das sind sowohl das Königreich Spanien als auch Gebietskörperschaften in Spanien, also die Regionen. Ähnlich, weil hochgradig korreliert, sind es im Bereich der spanischen Finanzinstitutionen noch einmal 800 Millionen €. Der Rest sind spanische Unternehmen, die nicht dem klassischen Staatsfinanzierungsrisiko unterliegen.

Ralf Witzel (FDP): Vielen Dank an Sie, Herr Bolder und Herr Wargers, für Ihren Vortrag. Ich habe Ihnen auch schon bilateral gesagt, dass Sie nicht unbedingt für die schwierigen Aufgaben, die Sie zu lösen und die andere Ihnen hinterlassen haben, zu beneiden sind. Ich denke, die Entscheidung, die EAA zu gründen, die Schwarz-Gelb getroffen hat, war richtig. Dazu stehen wir auch.

Ungeachtet dessen haben Sie Verständnis dafür, dass es ein parlamentarisches Informationsinteresse gibt, wenn man sich die Milliardenvolumina hier ganz nüchtern anschaut. Dies beschäftigt uns natürlich auch in der Haushaltsplanung. Die Beträge, die auch von uns in der mittelfristigen Finanzplanung einzupreisen sind, um noch Ansprüche zu regulieren, sind ein ganz gewichtiger Faktor im Vergleich zu anderen Entscheidungen, die ein Haushaltsgesetzgeber zu treffen hat, die man deshalb auch immer aufmerksam im Blick haben muss.

Ich möchte ausdrücklich Ihrem Wunsch nachkommen, dass wir in dieser Runde keine Interna besprechen, sondern nur die Punkte, die Gegenstand von Publikationen Ihres Hauses und offizieller Veröffentlichungen sind.

Sie haben gerade das Thema „externe Dienstleister“ angesprochen und in diesem Zusammenhang auch deutlich gemacht, welche Relevanz die Arbeit vor Ort hat. Deshalb zu den externen Dienstleistern zwei Fragen von unserer Seite.

Erstens: Sie haben einen Auftrag bis 2027. Was ist eigentlich mit Portigon nach 2016 in der weiteren Betreuung? War das Ihr dezenter Hinweis? Meine Befürchtung ist, dass im Zusammenhang mit der Entwicklung bei Portigon durchaus denkbar ist, dass die Leistungsträger, die Sie gerade erwähnt haben, die für Sie wichtig sind, die Erfahrungen in der Vergangenheit, auch im Portfoliomanagement, erworben haben, sich beruflich anders orientieren könnten, je näher der Termin 2016 rückt. Was bedeutet das für Sie? Haben Sie heute auch bereits andere Dienstleister jenseits von Portigon bei den Externen, oder ist das durch die Vereinbarung, die Sie im Portfolio-Servicing haben, ausschließlich durch Portigon gedeckt?

Zum Zweiten haben Sie eben die aus Ihrer Sicht vorhandene Notwendigkeit angesprochen – ich teile es ausdrücklich auch –, die 5 Milliarden € Garantien für die Phoenix-B-Notes aller Voraussicht nach, so wie es sich heute nach Marktgegebenheiten darstellt, in Anspruch nehmen zu müssen. Und so, wie es der Finanzminister es gerade völlig zutreffend beschrieben hat, werden wir – auch wenn die Welle hoffentlich etwas zurückgeht – bei der Gesamtaddition über der 5-Milliarden-€-Schwelle liegen.

Sie haben – wenn ich das richtig sehe – in der Eigenkapitalausstattung 3,1 Milliarden € für beides, für die Erstbefüllung und für die Nachbefüllung. Wenn Sie das Ziel ausgeben, am Ende die schwarze Null erreichen zu wollen, können Sie in etwa den Kapitaleinsatz aus heutiger Sicht – klar, es ist nur ein momentaner Wert – quantifizieren? Wie viel benötigen Sie noch bzw. haben Sie bereits der Risikovorsorge für die Abdeckung der Erstbefüllung zugeführt? – Ich habe Sie so verstanden, dass Sie die Risiken der Nachbefüllung in der Quantität als deutlich geringer einschätzen als die Toxizität der Erstbefüllung.

Dann möchte ich gerne einen Aspekt, der uns Ende des letzten Jahres beschäftigt hat, ansprechen und dazu auch gerne Ihre Meinung hören. Es ging um die Diskussion von Bund und EU zur Defizitwirksamkeit der EAA-Nachbefüllung. So hatte sich unter anderem das „Handelsblatt“ am 27. November mit den Hinweisen geäußert, dass die EU den Umstand der Nachbefüllung als verdeckte staatliche Subvention sehen könnte, und deshalb müsste in der Haushaltsstatistik – auch nach Eurostat – der Ausweis des Haushaltsdefizits erhöht werden. Wie bewerten Sie das?

Dann ist der aus unserer Sicht auch sehr wichtige Aspekt der Klagen angesprochen worden. Ich will noch einmal erläutern, warum dieses Thema in besonderer Weise unsere Fraktion beschäftigt. Wenn man sich nur einmal von den vier größten Emitenten der USA die Bilanzen anschaut, dann erkennt man, dass sie eine Vorsorge von über 20 Milliarden für die Befriedigung von Klageansprüchen getroffen haben. Das zeigt, dass dort Potenzial vorhanden ist. Die amerikanische Seite rechnet auch damit, dass entsprechende Verpflichtungen auf sie zukommen. Da möchte ich Sie ausdrücklich ermuntern, jede Chance zu nutzen.

Es hat mich gefreut, dass in den letzten Monaten eine entsprechende Dynamik entstanden ist. Sie haben belegt, dass Sie auch im Bereich strukturierter Produkte, sofern es sich nicht um Phoenix Light handelt, auch eine eigene Klagebefugnis haben, so wie Sie das jetzt mit House of Europe bei Wells Fargo auch tun.

Zu meiner nächsten Frage könnten Sie möglicherweise auch etwas in dieser Sitzung mitteilen, soweit das alles von den Gerichten im Internet veröffentlicht ist. Sie haben darauf verwiesen, dass zusätzlich zu Wells Fargo fünf Klagen über SPV Phoenix Light eingereicht worden sind. Meine Frage ist: Welche ist die fünfte Klage? Können Sie den Sachverhalt nennen, der dort angesprochen ist? Das Gerichtsregister von New York veröffentlicht im Internet die Klagen: Deutsche Bank 14.05., zwei Klagen Bank of America/Countrywide – Einreichung jeweils als Summons with Notice – vom 28.09. und 13.11., und dann die ganz große Klage von Phoenix Light zusammen mit Blue Heron Funding und Silver Elms vom 5. Oktober. Die fünfte Klage ist dort im Gerichtsregister für uns nicht auffindbar. Können Sie heute dazu etwas sagen?

Zum Vergleich: Natürlich schaut man sich auch andere Institute an. BayernLB und LBBW haben zum Beispiel Veröffentlichungen getätigt – was Sie auch angesprochen haben – zu Putback-Claims, wo sie Investorengemeinschaften gesucht haben und ausführen, dass sie damit Forderungen im zweistelligen Prozentbereich erlöst haben. Sie haben gesagt, Sie hätten solche Überlegungen auch bei sich angestellt; Effekte hätten sich aber nicht ergeben. Können Sie dazu etwas sagen, ob die Investments dort anders strukturiert sind als die, die Sie von der WestLB übernommen haben, so dass sich hier so etwas nicht ergibt?

Letzte Frage: Sie haben gerade ein Volumen – wenn ich es richtig gehört habe – von 3,5 Milliarden als Schadensvolumen insgesamt beziffert. Können Sie das in Bezug setzen zu der Gesamtheit der strukturierten Papiere? Wie groß ist der Teil, den Sie von den strukturierten Papieren zum jetzigen Zeitpunkt eingeklagt haben? Sind aus Ihrer Sicht dort in der nächsten Zeit weitere Maßnahmen denkbar und geplant?

Matthias Wargers (EAA): Fangen wir mit dem Thema „externe Dienstleister“ an. Sie haben es richtig ausgeführt: Die Bedeutung der externen Dienstleister ist für uns hoch. Wir greifen derzeit im Wesentlichen auf die heutige Portigon zurück und haben deswegen einen sehr umfassenden Kooperationsvertrag mit ihr abgeschlossen. Es gibt aber Randbereiche, wenn es um einzelne Portfolien geht, wo noch zusätzliches Expertenwissen nötig ist, sodass wir schon einmal Dritte einbinden. Aber der größte Teil unserer externen Dienstleistungen wird von der Portigon vorgenommen.

Das Jahr 2016 hatten Sie genannt. Das ist insofern ein relevantes Thema, weil die Portigon, um weiter im Drittmarkt Geschäfte tätigen zu können, einen Eigentümerwechsel durchführen muss. Wir sind in 2016 aufgefordert, die Aktivitäten, die wir an Dienstleister weitergeben, auszuschreiben. Insofern ist die Interessenlage der EAA, dass sich mit Blick auf die guten Erfahrungen der letzten Jahre möglichst schnell aus der Portigon eine schlagkräftige Vermarktungs- und veräußerungsfähige Serviceeinheit herauschält, die wir dann gerne auch über das Jahr 2016 im Rahmen einer entsprechenden Ausschreibung weiter an uns binden würden.

Das sind Entwicklungen, die einerseits dem Thema „Ausschreibungen“ und andererseits natürlich der Weiterentwicklung der Portigon geschuldet sind.

Als Zweites hatten Sie das Thema „Inanspruchnahme der Phoenix-Garantien“ angesprochen. In der Tat ist es so, dass wir auch davon ausgehen, dass – wie der Minister ausgeführt hat – die gesamten 5 Milliarden € benötigt werden. Darüber hinaus haben wir natürlich Risikovorsorge gebildet.

Was das Kapital angeht, würde ich präzisieren wollen, dass aus dem bestehenden Kapital zum 30.06. plus Eigenkapitalziehungsrahmen in Höhe von 480 Millionen €, den wir bekommen haben und der ein klassisches Substitut darstellt, vor Jahresabschluss und den damit verbundenen Effekten die Summe zu ziehen ist. An Risikovorsorge selbst – im Sinne von aus dem Kapital abgegangen und in Risikovorsorge umgewandelt – hatten wir zum 30.06. 1,8 Milliarden €. Das sind die Grundzutaten, die dazu führen, dass – bei aller Vorsicht, die man angesichts fragiler Märkte immer haben muss – die Gesamtausstattung der EAA mit Blick auf die übernommenen Risiken im Moment aus unserer Sicht robust ist.

Als weiteres Thema hatten Sie Bund und EU-Defizit erwähnt. Man muss zwei Bereiche immer unterscheiden. Das eine ist quasi die Zuordnung der EAA zum öffentlichen Sektor und damit die Zuordnung der EAA-Bilanzsumme – Passivseite – zu dem Thema „Staatsverschuldungsquote“. Nach dem Vorgehen von Eurostat und Destatis, also den Statistikern, geht die EAA mit ihrer vollen Bilanzseite in die Verschuldung hinein. Mir steht es nicht an, Destatis oder Eurostat belehren zu wollen. Aber als normaler Ökonom kann man sich da natürlich schon ein paar Fragen stellen. Wenn ich mir ein Haus oder eine Wohnung kaufe, dann bringe ich da etwas Eigenkapital mit und habe einen Kredit. Wenn ich aber die Frage, wie ist deine Vermögenssituation, beantworte, dann ist es schon bemerkenswert, wenn man sagt: Ich konzentriere mich nur auf die Höhe des Kredits. Man müsste ja den Wert der Immobilie – das ist bei uns der Wert unserer gesamten Assets – dagegenstellen. Das tut man nicht.

Insofern ist es ein Vorgehen, bei dem man als normaler Ökonom sagt: Es ist so. – Auf der anderen Seite ist natürlich zu berücksichtigen, dass sich in dem Maße, in dem wir das Portfolio – ich spreche zunächst von dem Erstbefüllungsportfolio von 37 Milliarden € – abbauen, natürlich der Verschuldungsstand reduziert. Man erzielt dabei dann einen schönen Konsolidierungseffekt.

Dann haben Sie die Defizitquote thematisiert.

(Zuruf von Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

– Beim Maastricht-Kriterium haben wir jetzt keine aktuellen Informationen, wie die EAA behandelt wird, da wir dazu nichts melden. Wir melden nur immer den Verschuldungsstand.

Bei der Erstbefüllung ist es so gewesen, dass hier offensichtlich die Ausführungen der EU-Kommission zugrunde gelegt wurden und daraus auch die Diskussion über die Beihilfe für die WestLB zustande gekommen ist. Dadurch, dass jetzt im Rahmen der Nachbefüllung kein Mensch mehr von einem Beihilfetatbestand ausgehen kann, weil ein nicht mehr am Markt tätiges Unternehmen keine Beihilfe mehr bekommen kann, plus den Tatsachen, dass wir das Handelsbuch zum Marktwert übernommen haben – Buchwert und Marktwert sind da identisch – und auch das Kreditportfolio aus unserer Sicht den Marktwerten entspricht und die Buchwerte hierbei identisch sind, sehen wir im Moment keinen Ansatzpunkt – wir kennen allerdings die dahinter stehende Methodik nicht –, um da ein Delta festzustellen.

Markus Bolder (EAA): Ich möchte noch kurz etwas zu den Rechtsstreitigkeiten sagen, habe aber eben nicht mitstenografiert, welche Klagen vor dem Supreme Court Sie aufgeführt haben. Ich kann Ihnen aber versichern, dass wir alleine vor dem Court, den Sie genannt haben, fünf Klagen anhängig haben. Das sind zum Teil Klagen, die in mehreren Schritten erfolgt sind. Es ist ein erster Teil erfolgt, und Monate später kam dann noch ein zweiter Teil; das haben Sie auch erwähnt. Möglicherweise fehlt Ihnen ein dritter Teil, um auf die fünf zu kommen.

Sie haben gefragt: Kommt da noch etwas? – Wir sind weiterhin mit forensischen Analysen unterwegs. Nur müssen Sie immer wieder sehen, dass das, was wir an Ressourcen einsetzen, was wir an Erwartungshaltungen haben, die dahinter stehen, losgelöst ist von den gebildeten 20 Milliarden, die Sie eben angesprochen haben, die die US-Institute tatsächlich für Rückstellungen gebildet haben. Bei der Ertragslage, die die momentan wieder haben, können solche Rückstellungen auch einmal ganz vorteilhaft sein. Ob sie sie nachher auszahlen, ist eine zweite Frage. Denn wenn man die getroffenen Vereinbarungen sieht, sind es auf den ausgezahlten Dollar zum Teil unter zehn Cent, die bei den großen Klagen herausgekommen sind. Man muss sehen, was da tatsächlich zurückkommt. Wir sind nachhaltig dabei, weitere Analysen voranzutreiben. Die Zahl wird sich noch erhöhen.

Ich möchte auch noch einmal sagen – ich hatte es schon ausgeführt –: Wir sind von Anfang an dabei, diese Analysen durchzuführen. Die Dynamik mag sich, Herr Witzel, optisch ergeben, weil in der jüngeren Vergangenheit die Klagen eingegangen sind.

(Ralf Witzel [FDP]: Weil andere Landesbanken früher waren!)

– Nein, die waren nicht früher. Die anderen Landesbanken haben eine andere Art des Klagemechanismus in Anspruch genommen. Sie haben vielfach Einzelklagen eingereicht, wir haben Sammelklagen eingereicht. Eine kleine Bemerkung am Rande: Wenn Sie sehen – das haben Sie auch ausgeführt –, wenn wir alles verklagen, dann muss man das auch aushalten. Unser Nabel ist das internationale Refinanzierungsgeschäft. Wir verklagen – wenn Sie so wollen – jeden, der da draußen herumläuft. So ist es. Das müssen Sie aushalten. Geschäftsbanken mögen da im Zweifel den einen oder anderen Rückzieher machen. Das machen wir nicht, daher gehen wir auch mit Sammelklagen vor.

Dazu noch einen ergänzenden Satz: Die anderen Landesbanken haben sich mittlerweile auch dazu entschlossen, Sammelklagen anzustrengen. Sie fassen ihre Einzelklagen zusammen. Das hat auch einen bestimmten ökonomischen Hintergrund. Sie folgen unserer Spur, wenn Sie so wollen. Es ist nicht nur unsere Spur, sondern andere haben es auch schon gemacht. Aber wir haben uns für diesen Weg entschieden, statt Einzelklagen einzureichen. Ich meine, angesichts der Verfahren, die wir bisher initiiert haben, und der Resonanz, die wir im Markt haben, ist das ein sehr guter Weg.

Minister Dr. Norbert Walter-Borjans (FM): Ich habe noch ein paar kleine Anmerkungen. Die erste geht in die Richtung dessen, was Herr Wargers eben gesagt hat, die Frage, wie Destatis mit diesem Komplex umgeht, der den Schulden zugerechnet wird. Es ist schon eine etwas seltsame Angelegenheit, wenn man sich überlegt, dass es in den Ländern, in denen das nicht ausgelagert worden ist, sondern in den Landesbanken verblieben ist, nicht zu den Staatsschulden gehört, und hier, wo wir dieses Verfahren der Auslagerung haben, führt dies dazu, dass die Staatsschulden ansteigen.

Allerdings, Herr Witzel – nehmen Sie es bitte nicht so ernst –, müsste ich dann sagen, dass Sie Ihre Schuldenuhr eigentlich umstellen müssten. Die müsste höher eingestellt werden, aber rückwärts laufen. In einer enormen Geschwindigkeit wird dieser Stand durch die Arbeit, die die EAA macht, abgebaut.

Der Vorsitzende hat gerade gefragt, ob es woanders auch so gründlich läuft. Das will ich zum Anlass nehmen, an die Adresse der EAA einen Dank auszusprechen. Denn diese gründliche Arbeit zeigt meines Erachtens – das ist in diesem Vortrag deutlich geworden –, dass wir es mit Risiken oder Schäden zu tun haben, die definitiv nicht in den letzten Jahren entstanden sind. Wir können beobachten, dass dieser große Komplex, mit dem wir uns herumplagen, in dieser Zeit durch gründliche Arbeit nach Kräften erkennbar entschärft worden ist, und dass diese Dinge, die wir in der Haushaltsplanung immer wieder berücksichtigen müssen, Stück für Stück durch diese Arbeit reduziert werden konnten.

Das wird am besten deutlich, wenn man bedenkt, dass es in der Erstbefüllung rund 77 Milliarden waren und 100 Milliarden in der Nachbefüllung dazukamen. Wir reden jetzt von einem Betrag, der in der Summe unter den 100 Milliarden ist. Das ist schon eine deutliche Reduzierung. Es ist eben nicht durch Verschenken und Realisieren von enormen Verlusten entstanden, sondern innerhalb eines ambitionierten Abwicklungsplans, der eingehalten wurde.

Das sind schon wichtige Daten, die deutlich machen, dass man zwar das Thema nicht wegdiskutieren kann, dass aber durch die Art und Weise, wie das gehandhabt wird, viele der Horrorzahlen, die wir selber – das ordne ich jetzt niemandem konkret zu – immer wieder vor Augen haben, deutlich reduziert worden sind. Und man kann ein Stück Hoffnung und ein Stück Zuversicht damit verbinden, dass das ein Pfad ist, der nicht gerade vor einer Weichenstellung steht, die ganz anders aussehen könnte, sondern dass es eine kontinuierliche Arbeit ist.

Dirk Wedel (FDP): Ich habe noch zwei kurze Nachfragen. Zum einen zu der Seite 16a. In dem Zusammenhang hatten Sie ja ausgeführt, dass Sie keine Ertragspositionen aus diesen rechtlichen Streitigkeiten gebildet haben – das ist für mich völlig nachvollziehbar –, weil man nicht abschätzen kann, wie diese Klagen in New York ausgehen.

Ich beziehe mich auf eine sehr aktuelle Vorlage seitens des Finanzministeriums, in der von Klagen gegen die Portigon, die auch in New York laufen, die Rede ist, wegen behaupteter Beteiligung der damaligen WestLB an LIBOR-Manipulationen (s. *Vorlage 16/597*). Darin ist ausgeführt, die Portigon habe dargelegt, dass sie keine Notwendigkeit für Rückstellungen sehe. Vor allem folgt an der Stelle der entscheidende Satz – deswegen frage ich das überhaupt –: „Die Erste Abwicklungsanstalt teilt diese Einschätzung.“

Da stellt sich mir jetzt die Frage: Wenn das mehr oder weniger alles offene Verfahren sind – wie kommt man dann bei dem einen Tatkomplex zu der Einschätzung, nicht davon auszugehen, dass dabei etwas herauskommt, praktisch also das Vorsichtsprinzip anzuwenden und keine Ertragsposition einzustellen, während man bei dem anderen Tatkomplex nicht dem Vorsichtsprinzip folgt, sondern davon ausgeht, dass alles gut geht, obwohl wahrscheinlich Prozessrisiken nicht ganz auszuschließen sind? Das ist meine erste Frage.

Die zweite Frage ist eine Verständnisfrage. In der gleichen Vorlage wird dargelegt, dass NRW – soweit keine unvorhergesehenen Entwicklungen eintreten – nicht davon ausgeht, im Haushaltsjahr 2013 aus der Eigenkapitalgarantie bzw. aus der Verlustausgleichspflicht in Anspruch genommen zu werden. Da ging es um das Thema Eigenkapitalverzehr bei der EAA bzw. Eigenkapitalbestand bei der EAA zum 31.12.2012.

Sie hatten im Zusammenhang mit Seite 11 Ihrer Präsentation darauf rekurriert, dass der Eigenkapitalziehungsrahmen zur Verfügung stehen würde. Dazu habe ich eine Verständnisfrage, da es für mich aus Ihrem Vortrag nicht ersichtlich war. Gehen Sie auch davon aus, dass der Eigenkapitalziehungsrahmen 2013 nicht in Anspruch genommen wird? Sie hatten das als Ziel dargestellt. Es wäre nett, wenn Sie das noch einmal erläutern würden.

Matthias Wargers (EAA): Ich kann das gerne noch einmal präzisieren. In der Tat ist es so, dass wir vorbehaltlich des finalen Jahresabschlusses, der bedingt durch die Komplexität der Migration und der Nachbefüllung noch nicht vorliegt, davon ausge-

hen, dass wir diesen Eigenkapitalziehungsrahmen in 2013 nicht in Anspruch nehmen. Insofern ist das auch die Einschätzung der EAA.

Zu den Prozessen. Ich denke, dazu kann man abstrakt nur Folgendes ausführen: Sie sind ja, wenn Sie einen Jahresabschluss aufstellen, regelmäßig aufgefordert zu prüfen, ob es Prozessrisiken gibt und inwieweit dafür Rückstellungen zu bilden sind. Das ist ein ganz normaler Prozess. Mal kommt man zu dem Ergebnis, dass man nichts zurückstellen muss, mal gibt es Themen, bei denen man zumindest die Anwaltskosten zurückstellt, und mal sagt man: Da kann was sein. – Das ist ein Prozess, den wir regelmäßig durchlaufen, der auch mit dem Abschlussprüfer durchzuführen ist.

Es ist natürlich etwas anderes, wenn wir aktiv Schaden einklagen. Letztlich ist es einerseits die Last, auf der anderen Seite der Ertrag. Ich habe in Ihrer lesenswerten Pressemitteilung vom 6. Dezember gesehen, dass Sie davon ausgehen, dass man 1 Milliarde bekommen kann. Ich wäre nicht so mutig, würde mich aber freuen, wenn es so wäre.

Mit Blick auf die Menge dessen, was wir an Klagen eingereicht haben, ist die Grundlage groß genug, um solche Zahlen nicht unmöglich erscheinen zu lassen. Aber entscheidend ist, dass man das nicht prognostizieren kann, da die Themen so komplex sind. Deshalb sagen wir: Planungssicherheit ist schon einmal eine Voraussetzung, um diese Dinge auf die Habenseite buchen zu können. Deswegen sage ich lieber, ich freue mich, wenn ein Ertrag kommt, als dass ich mit Zahlen hausieren gehe, zu denen man mir später sagt: Warum ist das nicht eingetreten?

(Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Das macht aber die FDP!)

Dirk Wedel (FDP): Ich habe noch eine direkte Nachfrage. Dass Sie keine Erträge einstellen – das habe ich schon gesagt –, halte ich für völlig nachvollziehbar. Die Frage ist für mich eigentlich nur, ob Sie denn Erkenntnisse über den anderen Komplex haben, die ausreichend bewerten lassen, dass die Prozessrisiken entsprechend niedrig einzuschätzen sind. Wenn das der Fall ist, ist es ja gut. Aber das hätte ich gerne von Ihnen bestätigt.

Matthias Wargers (EAA): Wir haben derzeit keine Erkenntnisse, keine Informationen, die uns an den Aussagen, die dort getroffen wurden, zweifeln lassen, und gehen derzeit – vorbehaltlich des finalen Abschlusses und der Diskussion mit unserem Jahresabschlussprüfer – davon aus, dass wir dafür keine Rückstellungen zu bilden haben.

Ralf Witzel (FDP): Es ist keine neue Frage. Sie hatten eben, weil ich eine Vielzahl von Aspekten angesprochen habe, eine Frage noch nicht beantwortet. Ich kenne die genaue Quote der strukturierten Wertpapiere nicht im Detail, was das Erstbefüllungsportfolio und die Nachbefüllung angeht. Gibt es da möglicherweise aus dem Nachbefüllungsportfolio noch strukturierte Wertpapiere? Ich habe Sie gebeten, in etwa die Größenordnung zu nennen – es muss jetzt nicht auf 100 Millionen genau sein –, damit wir in etwa ein Gefühl für die Milliarden gewinnen können, über die wir reden.

(Heiterkeit)

Können Sie uns die Summe der strukturierten Wertpapiere in etwa für beide Befüllungen nennen und diese in Bezug setzen zu dem Anteil, den Sie bis zum heutigen Termin mit den 3,5 Milliarden eingeklagt haben?

Matthias Wargers (EAA): Das war Bestandteil unserer Präsentation (s. Anlage, Seiten 6 und 7). Es sind 21,9 Milliarden €. Das ist letztlich der Teil, den wir im Wesentlichen haben. Die unterschiedlichen Wechselkurse machen die Differenz aus. Wir haben im Rahmen der Nachbefüllung keine neuen strukturierten Wertpapiere.

(Ralf Witzel [FDP]: Keine?)

– Nein, keine. Es gibt ABS-Finanzierungen, aber keine strukturierten Kredite. Das ist alles Teil der Erstbefüllung gewesen.

Grundsätzlich muss man im Rahmen der forensischen Analyse von Klagen berücksichtigen, dass man nicht für alle Assetklassen im Portfolio denselben Ansatzpunkt für Klagen hat. Der Großteil der Klagen, der auch in der Öffentlichkeit bekannt ist, den Sie angesprochen haben, bezieht sich auf die sogenannten RMBS-Strukturen, die im Wesentlichen Retail-strukturierte Themen sind.

Der Anteil ist natürlich am Gesamtportfolio nicht 100, sondern wir hatten schon einmal ausgeführt, dass der gesamte immobilienrelevante Teil – und davon betrifft in Phoenix wieder der größte Teil kommerzielle Wohnungsbauthemen – insgesamt 30 % beträgt. Der RMBS-Teil ist der kleinere davon. Das heißt, die Grundgesamtheit ist nicht identisch für die Themen, bei denen Sie letztlich die Klageansatzpunkte haben. Wir haben uns das Portfolio schon hinsichtlich der Assetkategorien angeschaut und uns überlegt, in welchen Assetkategorien es welche Themen gibt, die hier für entsprechende Strategien relevant sind.

(Ralf Witzel [FDP]: RMBS macht wie viel aus?)

Markus Bolder (EAA): Ich meine, so zwischen 15 und 20 %.

Matthias Wargers (EAA): Die RMBS sind um die 10 %.

Markus Bolder (EAA): Wir haben ja noch die CDO; insofern kommt noch etwas drauf. In diesem Bereich wird es liegen. Wenn Sie noch einen Restbestand von Phoenix nehmen, dann reden wir so ungefähr über 2,5 Milliarden, die hier noch eine Relevanz haben. Das ist auch unser Argument gewesen im Hinblick auf die Putback-Klagen. Sie müssen erst einmal eine Substanz haben. Dann müssen Sie andere finden, um die Schwellenwerte von zum Beispiel von 25 % zu überspringen.

Matthias Wargers (EAA): Deswegen haben wir ja auch mit den anderen Landesbanken gesprochen, das ist ja durchaus ein sinnvolles Vorgehen. Wir haben auch einen engen Kontakt mit den Abbaueinheiten der anderen Landesbanken und haben uns gegenseitig gezeigt, was wir für Tranchen haben, um zu prüfen, ob wir gemein-

schaftlich gegebenenfalls auf die 25 % kommen. In den für uns relevanten war das nicht der Fall. Es kann sein, dass das bei anderen Landesbanken der Fall war, Sie sprachen da ja Klagen an.

(Ralf Witzel [FDP]: Die LBBW hat das gemacht!)

Es kann sein, dass die gesagt haben, wir waren zusammen einkaufen, jetzt können wir auch zusammen die Größenordnung von 25 % erzielen und dann die entsprechenden Klagen einreichen. – Das ist aber geprüft worden.

Vorsitzender Christian Möbius: Mir liegt noch eine letzte Wortmeldung von Herrn Stein vor. Ich weise aber darauf hin, dass eigentlich die zweite Sitzung des heutigen Tages schon seit 12:30 Uhr hätte laufen sollen. Deshalb bitte ich die Kollegen, sich kurzzufassen.

Robert Stein (PIRATEN): Sie sagten, Sie wollten die guten Werte weiter halten und nicht sofort verkaufen. Was verstehen so als „gut“? Alles, was so gängigerweise als Investment-Grade dargestellt wird? – Aus dem Zwischenbericht vom 30. Juni 2012, Seite 11, geht hervor, dass gerade nach dem internen Rating die Portfolios mit Topbewertungen, sprich A0 bis A6, doch abgebaut worden sind. Diesen Begriff ziehen Sie dann also schon relativ weit.

Matthias Wargers (EAA): Es gibt zwei Gesichtspunkte dabei. Erstens. Abgebaut kann auch heißen, dass sie einfach ausgelaufen sind. Und leider laufen auch gute Assets aus. Das hat man nicht wirklich unter Kontrolle.

Der zweite Punkt ist: Sie haben durchaus recht, die Ratingkategorie kann ein Hinweis sein, dass es sinnvoll ist, zu halten. Wir schauen uns aber nicht nur die Ratingkategorie an, sondern prüfen für jeden einzelnen Vermögensgegenstand, was der sogenannte innere Wert ist. Was ist der Barwert der gesamten Ertragsströme minus dem zu erwartenden Verlust? – Wenn ich den mit dem Marktwert vergleiche, kann es durchaus sein, dass Sie ein Wertpapier oder einen Kredit haben, der hoch geratet ist. Wenn Ihnen der Markt aber nicht 100 oder 110 zahlt, was aus Ihrer Sicht der innere Wert ist, sondern nur 95, dann verkaufe ich ihn natürlich nicht. Es sei denn, meine Erwartung ist: Er ist vielleicht in zwei Jahren nur noch 70 wert und „schmiert ab“.

Wir können dazu ganz aktuell sagen: Gestern haben wir uns sehr darüber gefreut, eines der größten Einzelkreditengagements, das wir im Rahmen der Nachbefüllung haben, Größenordnung über 100 Millionen, im Rahmen einer Auktion veräußert zu haben. Da ist allein in den letzten sechs Wochen der Preis um 10, 15 Prozentpunkte gestiegen, und wir haben dabei insgesamt 10 Millionen € Gewinn gemacht. Das ist das übliche Vorgehen. Natürlich müssen Sie dabei auch Glück haben. Deswegen bin ich für den Hinweis auch dankbar. Es ist nicht so, dass wir den Stein der Weisen erfinden hätten oder Kaffeesatz lesen könnten. Natürlich versuchen wir, sehr eng an den Themen zu bleiben und zu analysieren. Sie brauchen allerdings auch Glück, und die Märkte müssen so laufen. Die haben uns dabei sicherlich auch geholfen.

Vorsitzender Christian Möbius: Vielen Dank, Herr Wargers, Herr Bolder. – Wenn ich an die letzten Sätze denke, kann ich nur sagen: Machen Sie weiter so im Interesse der Steuerzahler von Nordrhein-Westfalen! Ihnen wünsche ich auf jeden Fall eine glückliche Hand bei dem, was Sie weiterhin tun.

Ich danke Ihnen im Namen aller Kollegen, dass Sie in den Haushalts- und Finanzausschuss gekommen sind.

(Allgemeiner Beifall)

Ich möchte noch einen Hinweis geben. Mit der Vorlage 16/597 hat das Finanzministerium – das ist eben schon einmal angesprochen worden – mit Schreiben vom 29. Januar 2013 aktuelle Informationen zum Eigenkapitalverzehr bzw. zum Eigenkapitalbestand der EAA und zu Erfolgsaussichten einer Verfolgung von Ansprüchen gegen US-Emittenten von toxischen Papieren übermittelt. Diese Vorlage enthält auch ein Organigramm der EAA. – Dies auch als Hinweis für das Protokoll.

Damit schließe ich die 15. Sitzung und berufe die 16. Sitzung für 13:10 Uhr ein.

gez. Christian Möbius
Vorsitzender

Anlage

27.03.2013/28.03.2013

17

Bericht des Vorstands der EAA

Erste ▲▲ 1
Abwicklungsanstalt

Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses
Düsseldorf, 31. Januar 2013

INHALTSÜBERSICHT

Erste ▲▲ 1
Abwicklungsanstalt

1 Portfolio

- Abwicklungserfolg Erstbefüllung
- Entwicklung des neuen Gesamtportfolios
- Risiko- und Eigenkapitalentwicklung
- Kapitalmarktauftritt

2 Ausgewählte Aspekte der Abwicklungsarbeit

- Grundsätze
- Schwerpunkte
- Organisation

Die Erste Abwicklungsanstalt (EAA) ...

...hat bis Ende 2012 fast 50 Prozent des ersten von ihr übernommenen Portfolios abgebaut und damit **mehr erreicht als** in ihren Planungen **vorgesehen** war.

...**erzielte** zum 30. Juni 2012 ein **positives Ergebnis**. Die Erfolge beim Portfolioabbau ermöglichten es, die gebildete Risikovor-sorge per Saldo zu verringern.

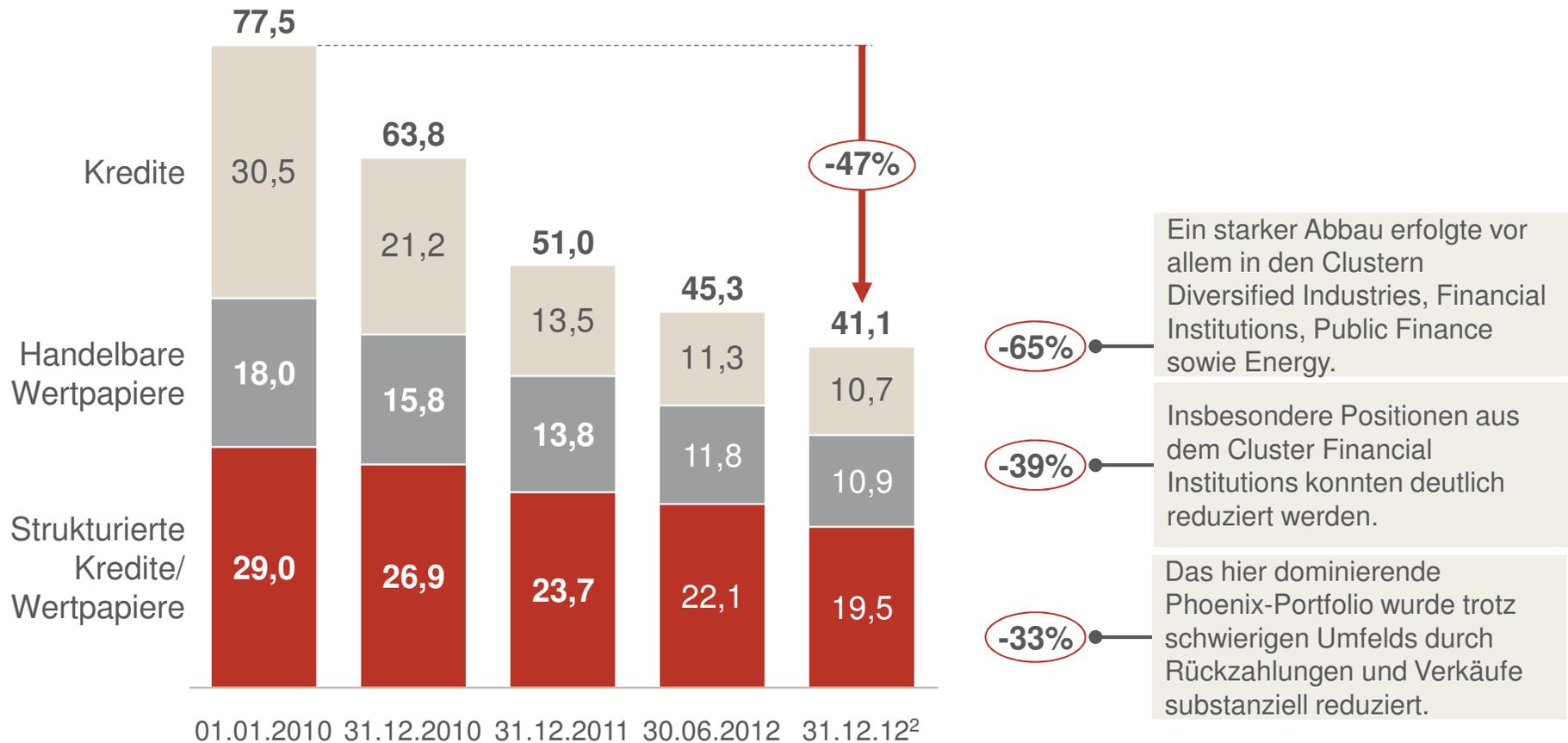
...hat 2012 **die Übernahme** eines **zweiten Portfolios** – bestehend aus einem Anlage- und einem Handelsbestand - **bewältigt** und die Abwicklungsmaßnahmen zugleich zügig fortgesetzt.

Abbau des ersten Portfolios schreitet zügig fort

Erstbefüllung, Nominalvolumen nach Teilportfolios (Wechselkurse zum 31.12.2009), in Mrd. EUR¹

Erste   1
Abwicklungsanstalt

Nominalabbau von 36,4 Mrd. EUR



¹ Es können Rundungsdifferenzen auftreten.

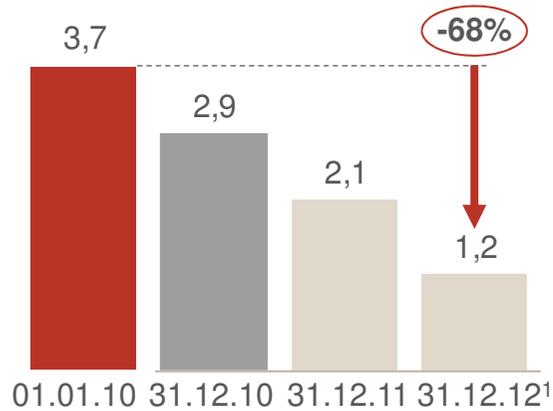
² Vorläufige Zahlen vorbehaltlich Jahresabschluss 2012

Abbauerfolge auch in schwierigen Clustern

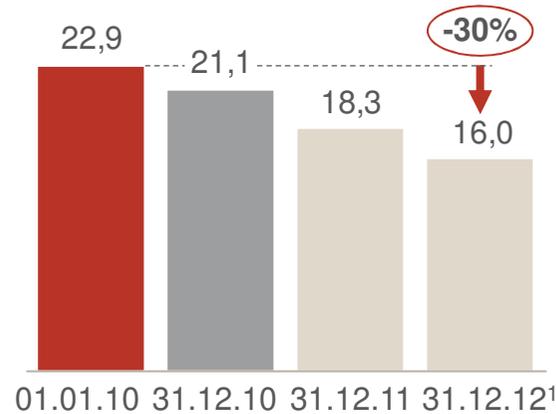
Erstbefüllung, Nominalvolumen (Wechselkurse zum 31.12.2009), in Mrd. EUR

Erste   1
Abwicklungsanstalt

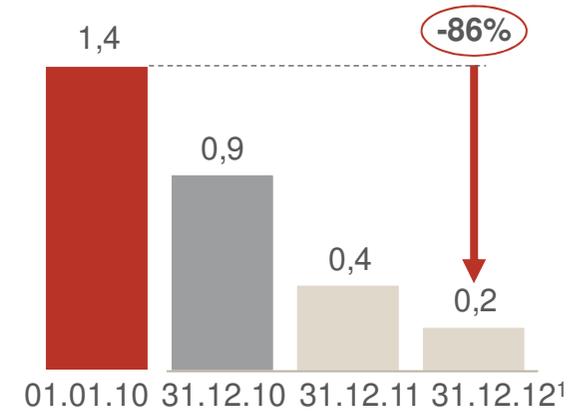
Leistungsgestörte Kredite



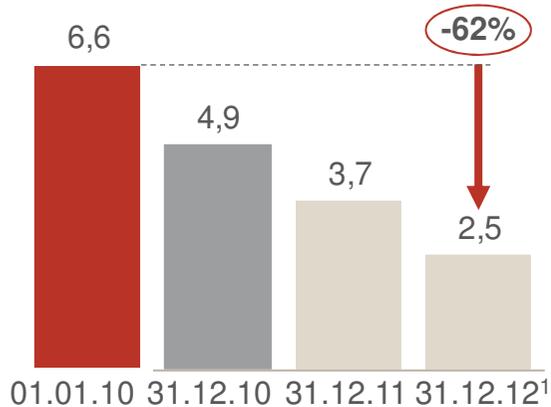
Phoenix-Portfolio



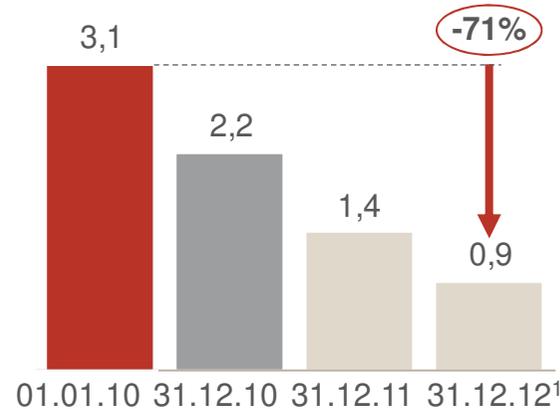
Energy



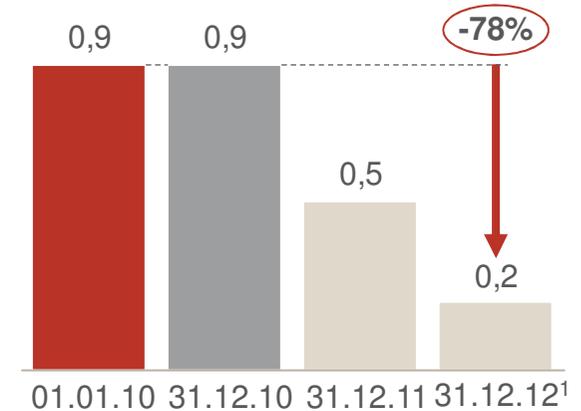
Financial Institutions



Leveraged Loans



Hospitality



¹ Vorläufige Zahlen vorbehaltlich Jahresabschluss 2012

Abwicklung des ersten Portfolios besser als geplant

Erste 
Abwicklungsanstalt

Abbauplanung 2010 (Nominalvolumen)¹



Abbauerfolg 2012 (Nominalvolumen)¹



- Die EAA hat in knapp drei Jahren Risikopositionen im Nominalwert von mehr als 36 Milliarden Euro abgebaut.
- Rund zwei Drittel dieses Abbaus resultieren aus aktiven Maßnahmen, Verkäufen oder frühzeitigen Rückführungen, ein Drittel aus Fälligkeiten.
- Die EAA hat alle Griechenland-Engagements aus der Erstbefüllung in Höhe von nominal 1,2 Milliarden Euro vollständig abgebaut.
- Das Kreditportfolio wurde bis Ende 2012 um rund zwei Drittel reduziert.
- Erträge aus dem Abwicklungsprozess haben die Risikotragfähigkeit der EAA erhöht.

¹ Wechselkurs zum 31.12.2009 ² bzw. geringes Residualportfolio am Ende der Planungsperiode ³ Vorläufige Zahl

Ergebnis zum 1. Halbjahr 2012 – ein Überblick

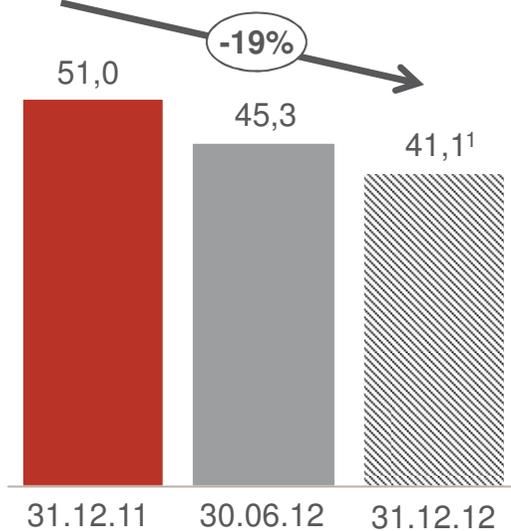
Erste   1
Abwicklungsanstalt

Abwicklungs- ergebnis	in Mrd. EUR		
	Nominalvolumen des Portfolios am 1. Januar 2012		51,0
	Veränderungen bis 30. Juni 2012		-5,7
	Wechselkurseffekte (kumuliert)		3,4
	Nominalvolumen des Portfolios am 30. Juni 2012		48,7
	Wechselkursbereinigtes Nominalvolumen		45,3
Gewinn- und Verlust- rechnung	in Mio. EUR	30.06.2012	31.12.2011
	Zins- und Provisionsergebnis	55,4	215,0
	Griechenland	-53,4	- 818,2
	Risikovorsorge strukturierte Wertpapiere (Phoenix/EUSS)	122,8	-120,2
	Jahresüberschuss/-fehlbetrag	9,7	-878,2
Bilanz	in Mrd. EUR	30.06.2012	31.12.2011
	Bilanzsumme	79,4	50,8
	Bereinigte Bilanzsumme	38,0	42,9
	Forderungen Kreditinstitute und Kunden	53,7	24,0
	Darunter: Liquiditätspuffer	41,4	7,9
	Wertpapiere, Beteiligungen u. a.	23,9	25,0
	Verbriefte Verbindlichkeiten	58,1	37,5
Eigenkapital	0,6	0,6	

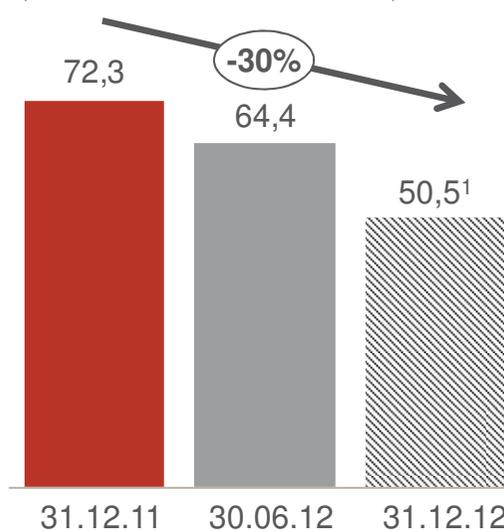
Gesamtportfolio – positive Entwicklung 2012

Anlagebestand, Nominalvolumen, in Mrd. EUR

Erstbefüllungsportfolio
(Wechselkurse zum 31.12.2009)

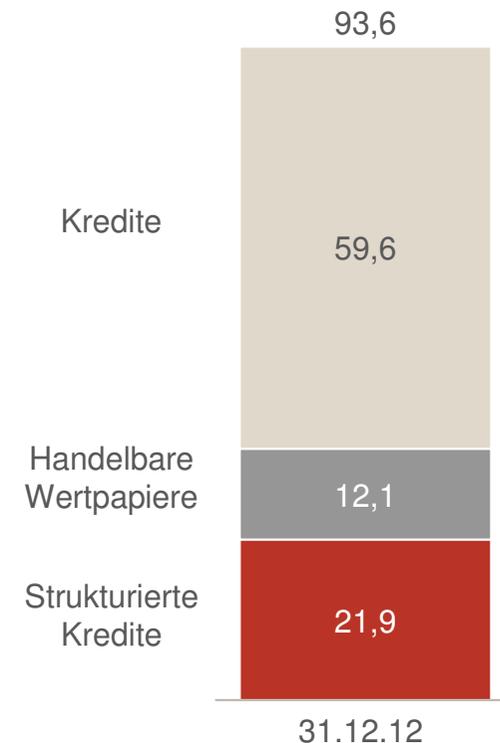


Nachbefüllungsportfolio
(Wechselkurse zum 31.12.2011)



Erste ¹
Abwicklungsanstalt

Anlagebestand gesamt^{1,2,3}
(Wechselkurse zum 31.12.11)



- Zur Steuerung des Portfolios ist der Anlagebestand in 32 Segmente unterteilt; das Erstbefüllungsportfolio bestand aus 23 solcher Cluster.
- Das Nachbefüllungsportfolio besteht im Wesentlichen aus Krediten; der größte Teil davon entfällt auf Projektfinanzierungen im Infrastruktur- und Energiebereich.
- Das Volumen der strukturierten Kredite hat sich durch die Nachbefüllung nicht vergrößert.
- Mehr als die Hälfte der Vermögenswerte im aktuellen Gesamtportfolio liegen im Investment-Grade Bereich.

¹ Vorläufige Zahlen vorbehaltlich Jahresabschluss 2012 ² Inklusive WestImmo Commercial auf Durchschaubasis
³ Beinhaltet Phoenix-Tilgungen, die wirtschaftlich in das Jahr 2012 gehören, aber erst zum Rückzahlungstermin Februar 2013 abgebaut werden

Gesamtportfolio 2013 – keine Verschlechterung der Risiken

Erste  1
Abwicklungsanstalt

Das Erstbefüllungsportfolio ...

... hat auch nach Abwicklung von rund der Hälfte noch einen **Investment-Grade-Anteil** von rund **50 Prozent**.

... entwickelt sich im Segment der strukturierten Wertpapiere besser als erwartet; rund **74 Prozent der Phoenix-Garantie** stehen noch **zur Verfügung**.

... enthält **keine Griechenland-Engagements** mehr.

Das Nachbefüllungsportfolio ...

... hat eine **höhere durchschnittliche Qualität** als das erste Portfolio (56 Prozent im Investment-Grade-Bereich gegenüber 50 Prozent¹).

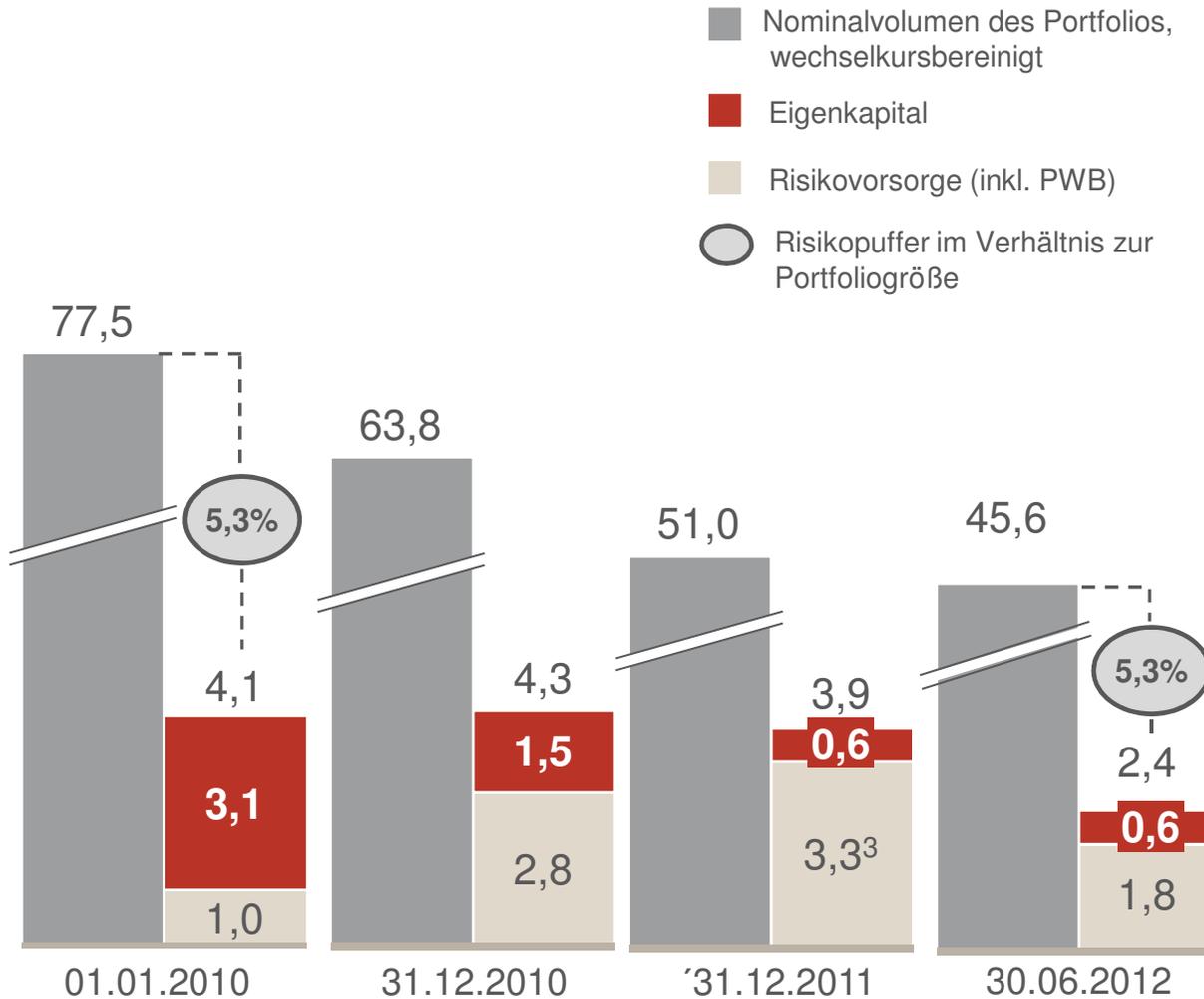
... hat einen geringen Anteil **leistungsgestörter Engagements** von unter **fünf Prozent** (gegenüber mehr als 30 Prozent im ersten Portfolio¹).

... hat deutlich **kürzere Laufzeiten** als das erste Portfolio (durchschnittlich vier statt acht Jahre¹).

Risikovorsorge – solider Puffer gegen erwartete Verluste

Erstbefüllungsportfolio, Bestandsentwicklung der Risikovorsorge, in Mrd. EUR^{1,2}

Erste   1
Abwicklungsanstalt



- Die Vorsorge für zu erwartende Verluste beläuft sich per 30.06.2012 auf rund 1,8 Milliarden Euro.
- Durch den Verkauf des Griechenlandengagements wurden rund **0,8 Milliarden Euro Risikovorsorge verbraucht**.
- Als **Puffer** gegen unerwartete Verluste steht weiterhin ein Eigenkapital **von rund 0,6 Milliarden Euro** aus der Erstbefüllung zur Verfügung.
- Der **gesamte Risikopuffer** aus Eigenkapital und Risikovorsorge liegt damit bei rund **2,4 Milliarden Euro** - bei einem deutlich reduzierten Portfolio.

1 Bei Errichtung der EAA wurde die Risikovorsorge in Form von reduzierten Anschaffungskosten übertragen.

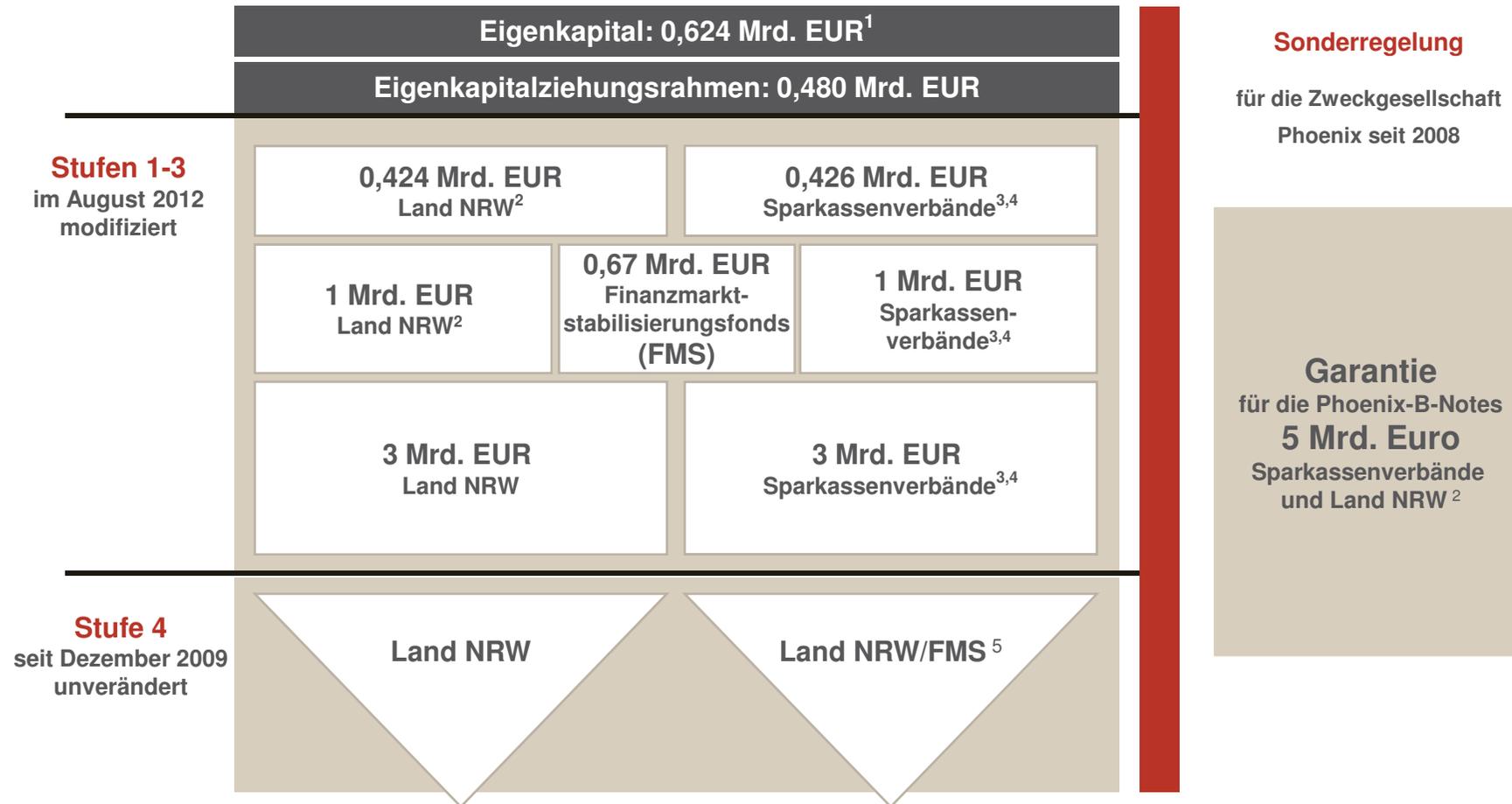
2 Die Graphik stellt lediglich approximiert die Verhältnismäßigkeit der Werte dar.

3 Risikovorsorge inkl. Direktabschreibung der EAA CBB auf Griechenlandpositionen (EUR 314 Mio.) und Pauschalwertberichtigungen (EUR 167 Mio.)

Insolvenzfest ausgestattet

Eigenkapital der EAA und *Verlustausgleichspflicht* gemäß § 7 Statut der EAA

Erste 
Abwicklungsanstalt



1 Stand: 30. Juni 2012

2 Zur Vereinfachung ist der Beitrag der Landschaftsverbände (LVR und LWL) aufgrund der relativ geringen Quote in der Darstellung beim Land NRW enthalten

3 Rheinischer Sparkassen- und Giroverband und Sparkassenverband Westfalen-Lippe jeweils zur Hälfte

4 Ausfallhaftung durch das Land NRW

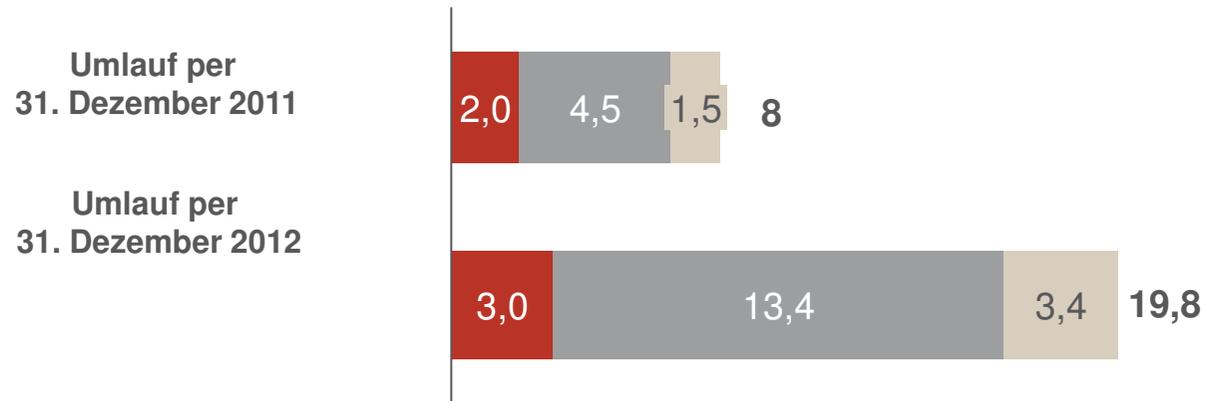
5 Land NRW und FMSA (handelnd für FMS) werden sich über die Aufteilung der hieraus entstandenen finanziellen Lasten untereinander auf Grundlage des FMStFG verständigen

Kapitalmarktfinanzierung kontinuierlich ausgebaut

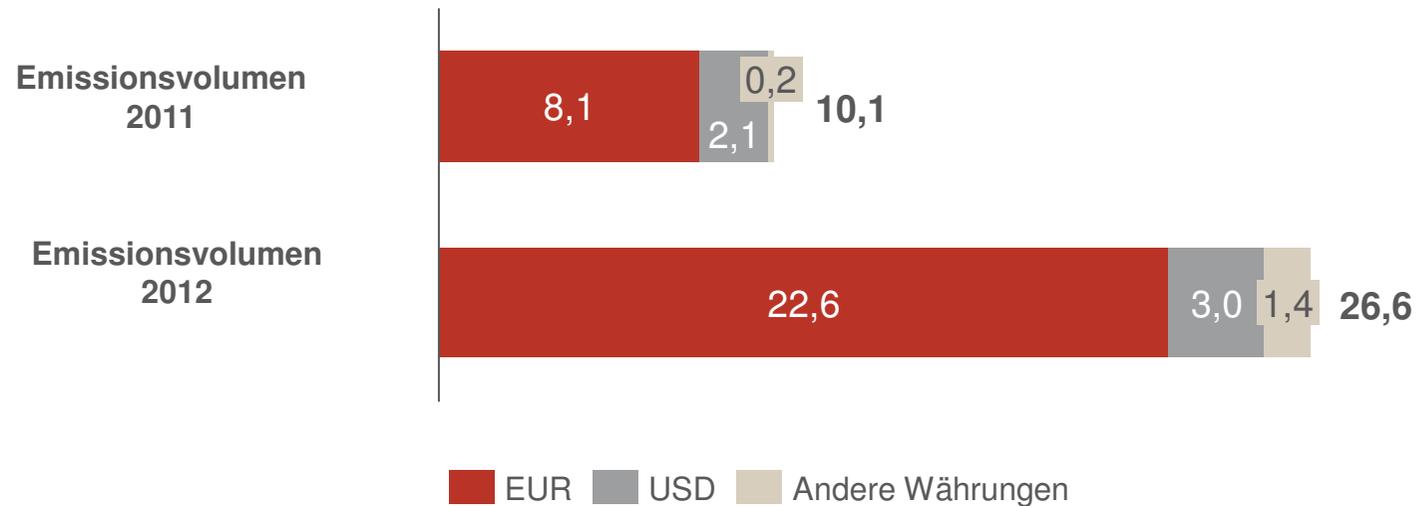
in Mrd. EUR

Erste   1
Abwicklungsanstalt

Kurzfristige Refinanzierung (Commercial Paper-Programm (CP))



Langfristige Refinanzierung



Erfolgreicher Ausbau der Benchmarkkurve

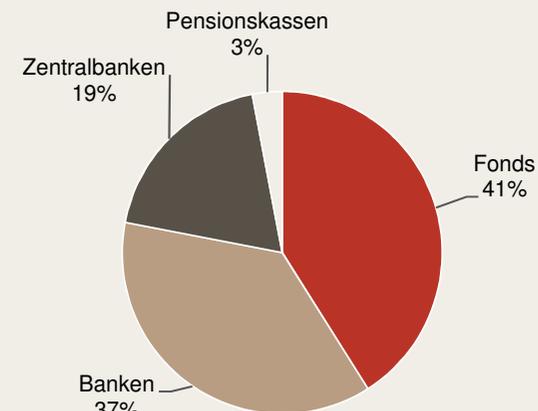
Erste ▲▲1

Abwicklungsanstalt

Fünffährige Transaktion, August 2012

Emittent:	Erste Abwicklungsanstalt
Emittenten-Rating:	Aa1 / AA- / AAA
Format:	Eurobond, Reg S
Handelstag:	28. August 2012
Valuta:	30. August 2012
Fälligkeit:	30. August 2017
Volumen:	EUR 1.75 Mrd.
Aufschlag zur Benchmark:	+77.1 bps vs. Bund (OBL #163)
Kupon:	1.125%
Ausgabepreis:	99.961 / MS + 18 bps
Rendite:	1.133%
Konsortium:	Deutsche Bank, Barclays, GS, UBS, LBBW

Investoren



Geografische Verteilung



INHALTSÜBERSICHT

1 Portfolio

- Abwicklungserfolg Erstbefüllung
- Entwicklung des neuen Gesamtportfolios
- Risiko- und Eigenkapitalentwicklung
- Kapitalmarktauftritt

2 Besondere Aspekte der Abwicklungsarbeit

- Grundsätze
- Schwerpunkte
- Organisation

Erste  1
Abwicklungsanstalt

Grundsätze der Abwicklungsstrategie

Erste   1
Abwicklungsanstalt

- ✓ Minimierung von Risiken
- ✓ Minimierung von Verlusten
- ✓ Keine Verkäufe unter Druck
- ✓ Abschluss zum besten Preis
- ✓ Wertmaximierung durch gezielte Auswahl des Verkaufsportfolios
- ✓ Transparente Prozesse
- ✓ Verlässlicher Marktpartner
- ✓ Eliminierung von Zins- und Wechselkursrisiken

Ausgewählte Schwerpunkte der Abwicklungsarbeit

Erste  1
Abwicklungsanstalt

Weitere **Senkung** von **Refinanzierungs- Kosten**

- ✓ Ausbau des originären Dollar-Fundings vermeidet Währungsswaps und reduziert so Kontrahentenrisiken, zudem sinkt Komplexität der Refinanzierung
- ✓ Weitere Diversifikation des Investorenspektrums entlastet auch andere NRW-Emittenten

Maßnahmen zur **Optimierung** des **Eigenkapitals**

- ✓ Eigenes Projekt zur Hebung von weiteren Einsparungen und Erträgen sowie laufende Überwachung der Ergebnisse
- ✓ Entwicklung neuer Transaktionsformen im Portfolio Management und alternativer Ansätze für Beteiligungsgesellschaften

Prüfung rechtlicher Ansprüche im In- und Ausland

- ✓ Prüfung von Ansprüchen gegen Verkäufer strukturierter Produkte wird unvermindert intensiv fortgesetzt, um Schadenersatzansprüche zu identifizieren
- ✓ Überwachung operativ tätiger Vertragspartner in Verbriefungstransaktionen, inkl. Analyse und ggf. Einleitung rechtlicher Schritte (z.B. Wells Fargo Klage)

Ausbau der **Dienstleister-Steuerung**

- ✓ Minimierung operativer Risiken durch den Aufbau einer Dienstleister-Steuerung
- ✓ Umsetzung des neuen Kooperationsvertrags mit Portigon

Rechtliche Maßnahmen gegen Investmentbanken

Erste  1
Abwicklungsanstalt

- ✓ EAA **kann nicht Partei** von Klagen gegen Investmentbanken **sein**, die Phoenix-Produkte vermarktet haben. Die Klagebefugnis liegt allein bei den Zweckgesellschaften.
- ✓ Die **EAA unterstützt** das Management der Zweckgesellschaften jedoch bei **Klagen** durch Analyse rechtlicher Ansprüche und spricht Empfehlungen aus.
- ✓ Phoenix Light SF Ltd. und weitere Zweckgesellschaften haben **fünf Klagen** in New York erhoben. Im Kern geht es um **Betrugsvorwürfe** ggü. Verkäufern strukturierter Produkte und ein betroffenes Nominalvolumen von mehreren Milliarden Euro.
- ✓ Klagen wegen Vertragsverstößen (Put-Back-Klagen) sind nur sinnvoll, wenn:
 - Vertragsverstöße belastbar nachzuweisen sind;
 - Eine **Mindestzahl (Quote 25%)** von Investoren sich zusammenfindet;
 - **Rückflüsse** aus erfolgreicher Klage **die Kosten decken**;
 - Bislang denkbare Put-Back-Klagen sind vor dem Hintergrund der genannten Kriterien **nicht zielführend**.
- ✓ Im Zusammenhang mit US-Klagen sind **grundsätzlich keine weiteren Ausführungen** möglich, da sie potenziell negativ auf die eigene Position zurückwirken.

Fazit:

Die permanente Prüfung rechtlicher Maßnahmen ist seit Beginn der Tätigkeit der EAA integraler Bestandteil der Abwicklung des Phoenix-Portfolios.

Deutliche Vorteile durch Bundesrating

Erste 
Abwicklungsanstalt

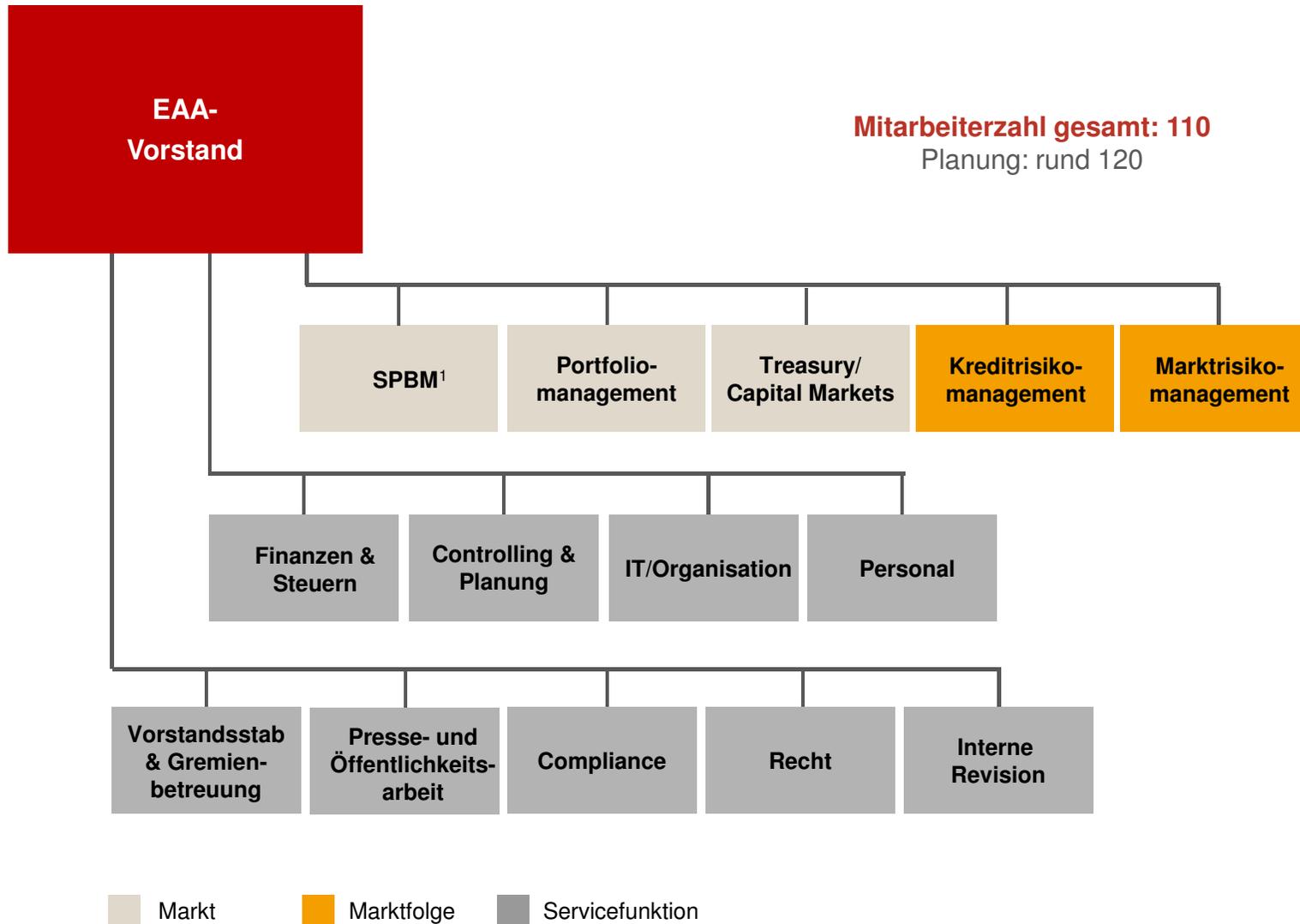
- ✓ Die Ratingagenturen stellen aktuell auf die Verlustausgleichspflicht des Landes NRW ab und bestimmen das Rating der EAA entsprechend dem Landesrating.
- ✓ Durch eine gesamtschuldnerische Haftung des Bundes im Außenverhältnis würde das Bundesrating für die EAA erreicht.
- ✓ Das Bundesrating würde die EAA im Rahmen ihrer Refinanzierung um einen dreistelligen Millionenbetrag entlasten und ihre Akzeptanz auf dem Kapitalmarkt verbessern.

Bewertung:

Die EAA ist wie die FMS Wertmanagement eine bundesrechtliche Abwicklungsanstalt. Daher unterstellen Investoren in der Regel eine grundsätzliche Haftungsbeteiligung des Bundes. Diese muss die EAA derzeit in Gesprächen stets relativieren (siehe auch Folie 11, Haftungskaskade), was sich im Einzelfall negativ auf die Akzeptanz der EAA-Emissionen auswirkt.

Schlanke Steuerungseinheit – angepasste Organisationsstruktur

Erste 
Abwicklungsanstalt



1 Strategisches Projekt- und Beteiligungsmanagement

Die **Erste Abwicklungsanstalt (EAA)** – Eine Zwischenbilanz

Die EAA erzielt operativ stabile Ergebnisse. Gegen zu erwartende Verluste aus dem Erstbefüllungsportfolio hat sie zum 30. Juni 2012 **knapp zwei Milliarden Euro Risikovorsorge** gebildet und verfügt weiterhin über rund 600 Millionen Euro Eigenkapital sowie 480 Millionen Euro Eigenkapitalziehungsrechte.

Die EAA wird noch vor dem Ende der vertraglich vereinbarten Frist am 30. September 2013 eine Abwicklungsplanung für das neue Gesamtportfolio vorlegen und dabei Meilensteine für die nächsten Jahre vorgeben. Teil der Planung sind gezielte Maßnahmen zur Steuerung des Eigenkapitals seitens der EAA.

Der Vorstand hält an dem Ziel fest, den Abwicklungsprozess mit einer "schwarzen Null" zu beenden und die Ergebnisse künftig in der Nähe der Null-Linie zu steuern. Das **Modell Abwicklungsanstalt hat sich bewährt** – dies unterstreichen auch aktuelle Debatten auf internationaler Ebene.

Erste ▲▲ 1
Abwicklungsanstalt

**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**

Erste ▲▲ 1
Abwicklungsanstalt